

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)



ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN, PRAG.

16. Jahrgang

Sonntag, 13. Dezember 1936

Nr. 290

Feierliche Königsproklamation

London. Unter dem traditionellen mittelalterlichen Zeremoniell wurde Samstag nachmittags der Regierungsantritt Georg VI. feierlich verkündet. Die Proklamation wurde vor dem St. James-Palast auf dem Charing Cross-Platz, vor dem Tempel-Bar und vor der königlichen Börse in London verlesen. Während der Zeremonie erdröhnten Geschützsalven, die den neuen König begrüßten.

Während der Verlesung der Königsproklamation durch die Wappenhörde in der Stadt traten das Unterhaus und das Oberhaus zu einer feierlichen Sitzung zusammen, in der die Abgeordneten den Treueid auf den neuen König leisteten. Im Oberhaus sah man unter den zahlreichen Lords, die den Treueid leisteten, auch den Erzbischof von Canterbury, das Oberhaupt der englischen Kirche.

Dublin. Das Gesetz über die Verfassungsänderung des irischen Freistaates wurde vom Parlament mit 70 gegen 54 Stimmen angenommen.

Kronungstermin unverändert

Der Vizepräsident des Geheimen Rates Ramsay MacDonald wurde vom König in Audienz empfangen, der bestimmt hat, daß der Tag der Krönung unverändert bleibt. Die Krönung findet also am 12. Mai statt.

Auf der Fahrt in die Fremde

London. Exkönig Eduard begab sich in der Nacht auf Samstag in Portsmouth auf den britischen Zerstörer „Wolfhound“, der Samstag früh mit einem zweiten Zerstörer und der Admiralschiff „Engantrek“ mit unbekanntem Ziel aus Portsmouth auslief. Das Kriegsschiff traf Samstag um 15 Uhr 50 in dem französischen Hafen Boulogne ein. Es konnte festgestellt werden, daß der neue „Herzog von Windsor“ tatsächlich an Bord ist.

Der Exkönig blieb bis 20 Uhr an Bord des Torpedobootzerstörers „Wolfhound“. Als ihm Besuche gemeldet wurden, erklärte er, er könne niemanden empfangen, da er streng incognito reise. Um 20.30 Uhr fuhr er mit dem Schnellzug nach Zürich, von wo er angeblich nach Oesterreich reisen wird.

Die Abreise des Exkönigs vollzog sich in aller Heimlichkeit. Am Mittwoch trat in Portsmouth das Automobil des Exkönigs ein. Es hatte die Vorhänge zugezogen, und hinter ihm wurden zwei weitere Automobile, sowie der Wagen, der auf Schloß Welvedere der Gebäudewache gedient hatte. Das Automobil fuhr direkt zum Gebäude des Oberkommandierenden Admiral Sir William Fisher. In der Begleitung des ehemaligen Königs fuhr dessen Marschall Oberst Meagh, ein Polizeioffizier, der während der Regentschaft des Königs der Leibwache zugeteilt war, und ein Kammerdiener.

Nach Oesterreich?

Wien. Es kursieren noch unbestätigte Gerüchte, daß der gewesene König Eduard Sonntag abends nach Wien kommen wird. Am Montag werde er nach Engersfeld weiter reisen, wo er den Baron Rothschild besuchen werde, dessen Gast Eduard bei seinem letzten Besuch in Oesterreich war.

Herzog von Windsor

London. (Reuter.) Der neue Titel des ehemaligen Königs ist Herzog von Windsor.

Frankfurter-Urteil am Montag

Chur. Im Frankfurter-Prozess setzte Samstag der Verteidiger Dr. Curti seine Rede fort. Er erklärte, der angeklagte Frankfurter sei durch die Judenverfolgungen in Deutschland in den höchsten Erregungszustand versetzt worden und habe, da er unter einem unüberwindlichen Affekt-Druck gehandelt habe, sich keinen Mord, sondern einen Totschlag zuschulden kommen lassen. Das Urteil wird Montag gefällt werden.

Nichtssagende Empfehlungen des Rates

Der Vermittlungsversuch wird begrüßt

Genf. In der öffentlichen Sitzung des Völkerbundes wurde am Samstag nach kurzer Debatte über den spanischen Konflikt eine Resolution angenommen, in der alle Staaten an die Pflicht zur Respektierung der Integrität und der politischen Unabhängigkeit der anderen Staaten gemahnt und aufgefordert werden, einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten aus dem Wege zu gehen.

Der Rat empfiehlt den im Londoner Ausschuss vertretenen Mitgliedsstaaten, nichts zu unterlassen, was die Verpflichtungen der Nichtteilnahme stärken könnte, und alle zu einer raschen und richtigen Kontrolle der richtigen Weltordnung der Nichtteilnahmeverpflichtungen geeigneten Maßnahmen zu treffen.

Der Rat begrüßt die Anregung Englands und Frankreichs, auf Grund deren die durch Verlängerung der heutigen Lage in Spanien entstandene Gefahr für den Frieden und das gute Einvernehmen der Völker auf einer internationalen Basis gebannt werden kann.

Der Rat stellt fest, daß Fragen h u m a n i t ä r e n Charakters bestehen, deren Lösung eine beschleunigte internationale Aktion erfordert. Außerdem anerkennt er, daß es wünschenswert ist, daß Spanien zu seiner Rekonstruktion internationale Hilfe zufließen lasse. Der Rat bittet den Generalsekretär des Völkerbundes, daß er einer solchen Hilfe die technischen Dienste des Völkerbundes zur Verfügung stelle, sobald sich dazu Gelegenheit bietet wird.

Oviedo wieder eingeschlossen

Valencia. (Habra.) Sämtliche Versuche der Aufständischen, ihre Stellung an der Madrider Front zu verbessern, sind gescheitert. Durch drei Stunden versuchten die Aufständischen, die nach La Coruna führende Straße zu verarmen, aber sie waren nach dem Angriff der Regierungstruppen gezwungen zurückzugehen und ließen viele tote zurück. Durch das Geschützfeuer der Aufständischen wurde der Friedhof San Isidoro zerstört.

An der aragonischen Front wurden einige Angriffe der Aufständischen mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Regierungsabteilungen sprengten die Festung Belchite in die Luft. In der Provinz Alava wurde das Vorrücken der Regierungstruppen durch dichten Schneefall verhindert.

In Asturien nahmen die republikanischen Formationen die Offensive auf, bemächtigten sich Del Arco und anderer strategischer Punkte, womit die Einschließung Oviedos vervollständigt wurde. Die Flugzeuge der Regierungstruppen unternahmen einen Angriff auf das Pulvermagazin in Villa Real (Alava) und sprengten es in die Luft.

Zuwachs für Frankreichs Flotte

Paris. In St. Nazaire wurde Samstag der Kreuzer „Strasbourg“, 28.000 Tonnen, der nach dem Kreuzer „Dunquerque“ das zweite mit allen modernen Erfindungen ausgestattete französische Panzerschiff ist, vom Stapel gelassen. Der Marineminister gab gleichzeitig die Anregung zum Bau eines weiteren Kreuzers, der den Namen „Jean Bart“ erhalten und 360 Meter lang sein wird. Der Tonnengehalt wird 35.000 Tonnen betragen.

Panamerikanisches Schiedsgericht

Buenos Aires. Die argentinische Delegation auf der panamerikanischen Konferenz hat den Entwurf für die Konstituierung eines panamerikanischen Schiedsgerichtes vorgelegt, der die Vollmacht für die Lösung von Konflikten zwischen den Staaten hätte, falls sich solche Konflikte auf diplomatischem Wege nicht lösen ließen.

Minister Delgado stimmte der Resolution zu, behielt sich jedoch das Recht der spanischen Regierung vor, die ganze Angelegenheit neuerlich dem Räte zu unterbreiten, da das Wesen des Ansehens der spanischen Regierung bisher noch nicht behandelt worden sei. Spanien sei jedoch bereit, über alle ergangenen Anregungen zu verhandeln.

Ein Hoffnungsschimmer?

Paris. (Gavas.) Die Antwort der deutschen Regierung auf den britisch-französischen Vermittlungsvorschlag im spanischen Bürgerkrieg ist in den politischen Kreisen noch nicht genau bekannt, es scheint jedoch, daß Deutschland nicht ablehnen und geantwortet hat. Die französischen politischen Kreise begrüßen das mit um so größerer Befriedigung, als, wie behauptet wird, die italienische Antwort den gleichen Wortlaut hat. Es kann nicht bestritten werden, daß es noch viele Schwierigkeiten geben wird, dennoch ist bereits eine ganz bestimmte Hoffnung ausgesprochen, daß ein gemeinsames Vorgehen verwirklicht werden wird.

Portugal lehnt ab!

Lissabon. Die portugiesische Regierung hat dem englischen und dem französischen Botschafter die Antwort auf den französisch-britischen Vorschlag überreicht, wonach sich Portugal der Aktion der beiden Regierungen zwecks Einstellung der Kämpfe in Spanien anschließen möge. Die portugiesische Antwort ist ablehnend.

Auflösung der österreichischen Legion?

Wien. Ueber die österreichische Legion in Deutschland wurde bereits mehrmals gemeldet, daß sie aufgelöst oder in eine Zivilorganisation verwandelt worden sei, doch haben diese Nachrichten bisher keine Bestätigung erfahren. Nunmehr teilt die „Neidspost“ mit, daß die österreichische Legion in den nächsten Tagen definitiv aufgelöst werden soll und daß ihre ehemaligen Mitglieder in verschiedenen reichsdeutschen Fabrikunternehmen Aufnahme finden sollen. Dagegen wird die Organisation Hilfsbund der Deutsch-Oesterreicher, welcher eine Zweigorganisation der österreichischen Legion ist und seit seiner Gründung Propaganda gegen Oesterreich betrieben hat, nicht aufgelöst werden.

Verschärfung des Konfliktes in Lille

Lille. (Gavas.) Der Metallarbeiterkonflikt in Lille und Umgebung, der auf Grund des von den Arbeitern dem Innenminister gegebenen Versprechens, daß sie die besetzten Fabriken räumen werden, als beigelegt betrachtet wurde, hat am Samstag neuerlich eine Verschärfung erfahren. Die Arbeiter haben zwar die Fabriken geräumt, doch besetzen sie alle Eingänge und halten sie bewacht. Unter diesen Umständen haben die Arbeitgeber, welche versprochen hatten, daß sie mit den Vertretern der Arbeiterschaft verhandeln werden, erklärt, daß sie sich durch ihr Versprechen nicht gebunden erachten.

Tschangkaischek in der Hand von Meutern

London. (Reuter.) Nach einer Meldung aus Tokio ist in Sianfu, der Hauptstadt der Provinz Schensi, ein militärischer Aufstand ausgebrochen. Das Militär hat deshalb gemeutert, weil es nach der Provinz Fukien gesandt werden sollte. Marschall Tschangkaischek, der in einem kleinen Badeort, unweit Sianfu auf Urlaub weilte, ist den aufständischen Truppen in die Hände gefallen. Der Sohn des Marschalls Tschangkaischek telegraphierte nach Sianfu, daß seine Truppen den Marschall Tschangkaischek in Haft genommen hätten, doch sei für seine persönliche Sicherheit gesorgt.

König und Krone

Ein Nachwort zur Krise in England

Wir haben an dieser Stelle bereits Freitag zum Thronwechsel in Großbritannien Stellung genommen. Es wird jedoch unsere Leser interessieren, wenn wir heute unserem Londoner B. J.-Mitarbeiter das Wort geben, der in einem — von uns etwas gefärbten — Artikel die Kompliziertheit der ganzen Angelegenheit darstellt. D. Med.

Eine Woche lang lag das Britische Weltreich im Banne einer schweren dynastischen Krise. Sie hat nun die einzige Lösung gefunden, die sie ohne die schwersten Erschütterungen finden konnte. Man hat auf dem Kontinent ihre Bedeutung vielfach mißverstanden, indem man sie von der menschlich-sentimentalen oder aber von der formal-juristischen Seite zu begreifen suchte. Sie hat in Wahrheit den in Jahrhunderten gebildeten und eben noch auf Jahrhunderte gesichert scheinenden Bau der britischen Gesellschaft bedroht. Im Lichte des jäh aufgesammlten Konfliktes wurde die höchst eigenartige Struktur dieser Gesellschaft mit einmalm transparent.

Auf eine Formel gebracht, kann man sie als hierarchische Pyramide auf breiterer demokratischer Basis bezeichnen. An der Spitze der Hierarchie steht der König. Er hat keinerlei Macht, aber eine entscheidende Gleichgewichtsfunktion: der Reich seiner Krone hält das sunnig ausbalancierte Bauwerk zusammen. Mit ihm steht und fällt die ganze Hierarchie der britischen Gesellschaft, die ökonomisch eine moderne, fortgeschrittene kapitalistische Gesellschaft ist, sich soziologisch aber ungleich stärker als in irgendeinem kontinental-europäischen Land gliedert. Einige wenige aus dem Mittelalter überkommene Gesetze stützen diese Gliederung; was sie aber in Wahrheit aufrechterhält, ist eine lange und völlig lebendig gebliebene, durchaus nicht starre, sondern ungemein anpassungsfähige Tradition, die von den breiten Massen, denen die Staatsverfassung alle politische Macht verleiht, vertrauensvoll angenommen wird. In der Person, oder besser gesagt, der Figur des Königs kulminiert diese Tradition und dieses Vertrauen.

Aber nicht nur soziologisch, auch staatsrechtlich hat der König eine bindende Stützfunktion im Gefüge des Britischen Weltreiches: seit 1831, seit dem Statut von Westminster, sind die britischen Dominions völlig freie, selbständige Staaten — einzig und allein durch die Krone mit Großbritannien verbunden.

Georg V. war der ideale Träger dieser Krone; ohne Eigenleben, wählte er genau die Figur zu verlor, die sich der Durchschnittsbrite an der Spitze der Gesellschaft und des Weltreiches wünschte. Eduard VIII. ist unzweifelhaft die ungleich stärkere und menschlich ansprechendere Persönlichkeit. Aber Symbole brauchen keine Persönlichkeit. Die konstitutionelle Monarchie verträgt keinen starken Monarchen.

Eduards Heiratsabsicht hat seiner Person die menschliche Sympathie all bereit gewonnen, die die Heudelei höfischer Konventionen verabscheuen. Aber sie hat die ideale Vorstellung von der Monarchie in der Masse erschüttert. Kein Gesetz verbietet es dem König von England, eine bürgerliche, eine Amerikanerin, oder eine geschiedene Frau zu heiraten. Die britische Regierung jedoch erhob Einspruch gegen den Heiratsplan. Kirche und Adel und alle konservativen Kreise des Reiches standen an ihrer Seite. Der Monarch als Person gefährdete die Institution der Monarchie. Und die Monarchisten wandten sich gegen den Monarchen.

Die Regierung ist konservativ, die konservativste Partei hat die Mehrheit im Parlament. Die Arbeiterpartei sah nicht auf die Person des Königs, die den Konservativen zu liberal, nicht auf die geplante Heirat, die den Konservativen geradezu revolutionär erschien, sie sah nur den Konflikt zwischen der parlamentarischen Regierung und der Krone und sie stellte sich ohne Ausbrennen auf die Seite der Regierung. Professor Harold Laski, der Theoretiker der Partei, der sich in seinen Schriften bis zum Marxismus entwickelt hat, begründete diese Haltung: Die Arbeiterpartei strebt im Rahmen des britischen politischen Systems die Umwandlung der kapitalistischen in

eine sozialistische Gesellschaft an. Entscheidend in dieser Konzeption ist, daß eine Arbeiterregierung, die über eine Mehrheit im Unterhause verfügt, ihren Willen beim König durchsetzen kann. Dieser Erwägung gegenüber erscheint es irrelevant, daß Anzeichen dafür sprechen, daß König Eduard, vor allem in den Angelegenheiten der Innenpolitik, mehr mit der Haltung der Arbeiterpartei sympathisiert als mit der der konservativen Regierung. Aber sich dem König als Minderheitsregierung zur Verfügung zu stellen, ihm die Möglichkeit zu geben, in allgemeinen Wahlen gegen den Willen der verfassungsmäßigen Mehrheitsregierung an das Land zu appellieren, würde den König wiederum als selbständige Macht im Lande etablieren und die Ergebnisse der Verfassungskämpfe eines Vierteljahrtausends zunichte machen. Diese Argumentation ändert nichts an der Tatsache, daß sich objektiv auch die britische Arbeiterpartei in dieser Krise als staatsbehaltende

Kraft neben die konservativen Kräfte des Landes gereiht hat. Im ganzen hat die schwere Krise trotz der Welle wohlworbener menschlicher Sympathie, die der Person des Königs entgegenzuschlug, die innere Stärke des selbstamen und widerpruchsvollen Systems erwiesen, auf dem die britische Gesellschaft und das britische Weltreich beruht. Sie ist gewiß nicht spurlos vorübergegangen, hat manche Verwurzelung gelodert, manche Bindung zerrissen. Sie endet nun mit einem Sieg der Konvention und Tradition, mit einem Sieg der Aristokratie über die Bürgerliche, des Nationalismus über die Amerikanerin, der Kirche über die geschiedene Frau, aber auch mit einem Sieg der Volkstimmung und einer Stärkung der Volkssouveränität, mit einer Niederlage gewisser persönlicher Führertendenzen, die in dem komplizierten Konflikt heimhaft verborgen waren. Der König fällt, die Krone bleibt.

braucht, so gut wie aus schließlich als Ergebnis eines bis ins Kleinste ausgearbeiteten, präzise funktionierenden und erbarungslos durchgeführten Wirtschaftsprüfungsbereichs dargestellt wird. Als Bildschmuck dient ein Plakat an der Mauer einer stillgelegten Fabrik: „Verständigt zugunsten der Anglo-Tschechoslowakischen und Prager Kreditbank, Filiale B. Reipa“

weiter das Innere einer ausgeräumten Fabrik, das unvermeidliche Glendbild einer Arbeitersfamilie und zum Schluss natürlich — ein Bild von der Subtendentschaft — von der Hilfe, die selbstredend einzig und allein für die deutschen Arbeitslosen sorgt!

Das ist nur ein von den vielen Beispielen, wie mit der subdeutschen Not im Ausland unbekannt eine verheerende Propaganda gegen die Tschechoslowakei und für eine gewisse subdeutsche Partei betrieben wird. Woher das Material geliefert wird, ist unsicher zu erraten. Die ganze Darstellung könnte bis auf kleine Details, wie z. B. die rhetorische Schlussfrage:

„Woher kommt unseren dreieinhalb Millionen Volksgenossen die Hilfe?“

der Rede irgend eines SdP-Mannes im tschechoslowakischen Parlament entnommen sein. Die zitierte Frage würde sich der Mann vielleicht aufheben, bis er mit verständlichen SdP-Kameraden unter sich ist. Wie sie in diesem Kreis beantwortet würde, darüber möge sich das Innenministerium vielleicht bei seinen Beamten informieren, die im deutschen Gebiet amtierend und Ohren haben, zu hören...

Wir haben es gern vermerkt, daß der Ministerpräsident die Aufforderung an die deutschen Regierungsparteien gerichtet hat, ihre Vorschläge zur Befriedigung der nationalen Wünsche der deutschen Minderheit vorzulegen. Wie aus den nunmehr von allen drei deutschen Parteien vorgelegten Mitteilungen hervorgeht, haben diese Parteien bereits ihre Wünsche ausgearbeitet und im Laufe der nächsten Woche wird sicher schon eine gemeinsame Beratung dieser Parteien stattfinden, um die Vorschläge gegeneinander abzuwägen und zu überprüfen. Dagegen ist die Rede, die Dr. Gohja im Budgetausschuß des Senats gehalten hat, wenn er zufriedenstellend, da sie die Frage der proportionalen Anteilnahme der Deutschen an den staatlichen und öffentlichen Stellen überhaupt als nicht aktuell bezeichnet. Wir hoffen, daß das nicht das letzte Wort ist und daß es in den kommenden Verhandlungen möglich sein wird, auch darüber eine befriedigende Einigung herbeizuführen.

Der agrarische Landwirtschaftsminister und auch der Wohnungsausschuß der tschechischen Agrarier haben dieser Tage eine Reihe von Forderungen angekündigt. Es sind die alten Forderungen hinsichtlich Entschädigung, Viehmonopol, Milchwirtschaft, Spiritusbewirtschaftung etc., und sie sind nicht gerade sehr bescheiden. Es ist wohl außer Frage, daß diesen Wünschen in dem Umfang keineswegs wird Rechnung getragen werden können.

Aus einer Notiz in der tschechischen Presse geht hervor, daß eine Interessengemeinschaft aller tschechischen Margarinerzeuger zustande gekommen ist, die bereits ganz offiziell den Standpunkt vertritt, daß es „im Staatsinteresse“ gelegen

wäre, die Margarinerproduktion ins Innere des Landes zu verlegen, das heißt auf deutsch: völlig den tschechischen Produzenten zu überliefern. Wir brauchen wohl nicht zu betonen, daß diese Bestrebungen auf unseren scharfen Widerstand stoßen werden. Dem deutschen Gebiet ist von autoritativer Seite der Wiedereinsatz seiner Industrie in Aussicht gestellt worden, ein Absatz in einer noch dazu vollkommen lebendigen tschechischen Industriebranche im deutschen Gebiet würde diesen Bemühungen direkt ins Gesicht schlagen. Offenlich sehen die Proponenten dieses Vorhabens das bald selbst ein und lassen ihn jagen und klanglos in der Versenkung verschwinden!

Keine neue Zinsfußherabsetzung
Bestimmte Zusicherungen des Finanzministers

Finanzminister Dr. Kalfus erklärte am Samstag im Budgetausschuß des Senats u. a., daß der Anstieg der Staatseinnahmen in den ersten zehn Monaten 1936 zu der Hoffnung berechtige, daß die präliminierten Einnahmen erreicht werden können. Die Situation der Staatsfinanzen und der Staatskassa ist freilich ernst. Uebertriebene Auffassungen über „trägerische“ Grundlagen des Budgets würden jedoch das Prestige nicht nur der Regierung, sondern auch des Parlamentes schädigen.

Alle Nachrichten, als ob neuerdings über eine Herabsetzung des Zinsfußes auf Kosten der Sparer verhandelt würde, sind unrichtig. Die Regierung war sich bei der letzten Herabsetzung des Zinsfußes dessen bewußt, daß die Einlagezinsen nicht weiter herabgesetzt werden können. Alle anderen Gerüchte sind unbegründet.

Das Ministerium arbeitet u. a. an der Umfirmierung des Gebührenrechtes und gedenkt in der Sitzungsgeschichte vorzulegen. Der Minister wünscht, daß die Finanzverwaltung ihre Aufgabe mit Eifer und mit Umsicht auf die Tragfähigkeit der Steuerzahler erfülle. Das Ministerium veranstaltet Nachkurse für die jungen Beamten, es wird auch für Sprachkenntnisse der Beamenschaft gesorgt und jeder Steuerträger erhalte die Erledigung seiner Angelegenheiten sowie auch Informationen in seiner Sprache. An einer Aufhebung der Steuerämter wird nicht gedacht; es sollen aber möglichst alle Finanzämter in einem Gebäude zentralisiert werden.

Bei der Abstimmung über das Budget wurde vom Ausschuss eine Reihe von Resolutionen angenommen, in denen u. a. gefordert wird, daß alle Staatsangestellten, die das 60. Lebensjahr erreicht haben, und Anspruch auf volle Pension beanspruchen, die Pensionen nicht zu erhöhen werden sollen. Ihren Angestellten, die noch nicht die vorgeschriebene Dienstzeit ausweisen, sollen die restlichen Jahre eingerechnet werden.

Die Tagung des Volksgenossenschaftsausschusses der tschechischen Agrarpartei beendete nach zweitägigen Beratungen am Samstag nachmittags ihre Verhandlungen. Minister des Innern Dr. Cerny sprach über die aktuellen politischen und staatspolitischen Fragen. An der Debatte, die sich über die vorgebrachten Referate anschloß, beteiligten sich 18 Redner. Es wurden Resolutionen betreffend wirtschaftliche, sozialpolitische, kulturelle und autonome Angelegenheiten angenommen.

Wochen-Rückschau

Ueber die Gemeindevahlen vom letzten Sonntag hat auch die bürgerliche Presse ziemlich einmütig festgestellt, daß die deutschen aktivistischen Parteien ihre Stellungen gut gehalten und zumeist verbessert haben. Dagegen ist die Heineypartei hinsichtlich ihrer eigenen Erfolge ziemlich kleinlaut geworden. Man braucht nur die „Zeit“ nachzulesen, um zu erkennen, daß die Heineyleute über den Wahlausgang furchtbar enttäuscht sind. Ihre Annahme, sie würden diesmal 80 oder gar 90 Prozent aller deutschen Wähler auf sich vereinigen, ist nicht in Erfüllung gegangen. Und nicht nur das: Für jeden, der die Verhältnisse im deutschen Gebiet nur einigermaßen kennt, ist es klar, daß mit diesen Wahlen das Abflauen der ganzen Bewegung eingeleitet hat. Um so verwunderlicher war es, daß die tschechischen Agrarier sich in ihrer Presse trotz allem krampfhaft bemühten, diesen Mißerfolg der Heineyleute (der bei der nächsten Gelegenheit in Niederlage übergehen würde, wenn gerade die Leute um den „Wenlov“ etwas mehr Verständnis für die Notlage der deutschen Bevölkerung hätten und dementsprechend handeln würden!) möglichst zu verschleiern. Mit allen möglichen Kunststücken hat die agrarische Presse zu erreichen versucht, daß Herr Heinelein doch die einen Abfall zu verzeichnen hätte...

die reichsdeutsche Propagandazentrale in Presse und Rundfunk Tag für Tag der Tschechoslowakei verfehlt, hier damit zu parieren sucht, daß man der reichsdeutschen Emigration jede Betätigung unterbinden will. Vor einem solchen Vorhaben kann man nur nachdrücklich warnen. Bisher fehlt zumindest in der Politik des Dritten Reiches jeder Beweis, daß es ein solches Entgegenkommen auch zu würdigen verstände. Im Gegenteil. Wohin unangebrachte Nachgiebigkeit führt, zeigt ja die ununterbrochene Reihe von Vertragsverletzungen, die Berlin unter dem heutigen Regime bisher auf dem Gewissen hat; es ist mehr als fraglich, ob diese Reihe jetzt schon als abgeschlossen gelten kann!

Ueberdies benimmt sich sowohl die deutsche als auch die österreichische Emigration auf unserem Boden außerordentlich taftvoll und zurückhaltend und es ist noch in keinem einzigen Falle irgendeine Einmischung von dieser Seite in unsere innerpolitischen Verhältnisse festzustellen worden. Selbstverständlich steht sie aber ihre Aufgabe darin, zu dem Regime in ihren Heimatsstaaten, das von dem tiefsten Hauch einer Demokratie himmelweit entfernt ist, kritisch Stellung zu nehmen. Kein objektiver Beobachter kann aber der Emigration die Anerkennung verweigern, daß sie dies in einer Form tut, die vom Standpunkt der internationalen Beziehung vollkommen unanfechtbar ist.

In der Vorwoche konnten wir an dieser Stelle darauf hinweisen, daß die Senatstraktion der Heineypartei es bereits für unbedenklich und ungefährlich hält, in einer Interpretation der Regierung offen mit einer englisch geschriebenen Propagandabroschüre über die „Tschekisierung Mariensbads“ zu drohen und ihr förmlich ein Ultimatum zu stellen. Heute liegt uns Beweismaterial vor, wie die subdeutsche Not von der offiziellen reichsdeutschen Presse in der schamlosesten Weise zu Angriffen gegen die Tschechoslowakei mißbraucht wird.

Im „Arbeitertum“, dem amtlichen Organ der Deutschen Arbeitsfront, erschien vor einiger Zeit ein wüster Artikel „Subdeutsche und der Tote“, in dem das Industrierestriktion im deutschen Grenzgebiet, über dessen engen Zusammenhang mit der Weltkrise und dem Exportrückgang man keine Worte zu verlieren

Nach offiziellen Verlautbarungen wird die Kolportage des „Neuen Vorwärts“, der Wochenchrift der deutschen sozialdemokratischen Emigration, auf dem Gebiet der Tschechoslowakei verboten. Inoffiziell erfährt man aus einem Boletim des „Wenlov“ gegen das „Kardobit Dvobosent“, daß darüber hinaus in der Koalition, bzw. von den politischen Ministern gar schon beschlossen worden sei, man werde überhaupt jede politische Tätigkeit der Emigration einstellen. Unklar ist von einem derartigen Beschluß der Koalition nichts bekannt. Unseres Wissens haben sich weder die Koalition noch die politischen Minister mit diesem Problem auch nur beschäftigt, und es kann daher die Mitteilung des „Wenlov“ nur auf einer falschen Information beruhen.

Zimmerlin geht aus allem hervor, daß man bei uns jetzt sorgsam darauf bedacht ist, jedweden Angriff auf das Dritte Reich zu unterbinden. Es ist sehr eigenartig und kann gewiß nicht als Zeichen besonderer politischer Feindschaft ausgelegt werden, wenn man die ungeschickten Siege, die

Das Kaffeehaus in der Seitengasse
Roman von Fritz Rosenfeld

32

Finstertuch nicht. Die Dinge begannen über seinen Kopf emporzuwachsen und ihren eigenen Weg zu gehen. Das Café entglitt ihm, wurde fremd. Andere Menschen schufen es um, anderen Menschen würde es gehören. Nur sein Winkel sollte bleiben, die beiden Zimmer drüben, der Schrank mit der Kognakflasche. Wenn der Umbau vorüber ist, dachte er, erkenne ich Pelikan zum Geschäftsführer und ziehe mich zurück. Ich führe ein Kaffeehaus, damit es mich ernährt, nicht damit es mich verdirbt macht.

Die Summe war errechnet, der Entwurf des Vertrages lag vor. Vogel brachte ihn, der Rechtsanwält begleitete ihn, ein großes Männlein, sein Stragen war schmutzig, seine Fingerringe schwarz, ein Zwider baumelte an einer dunklen Schnur über dem Bäuchlein. Finstertuch nahm die Papiere entgegen, sie brannten in seinen Fingern, er wußte, in ihren Zeilen barg sich Gefahr, er wollte Wort um Wort umwenden und prüfen, ehe er unterschrieb.

Am Abend wurde der Vertrag Paragraph um Paragraph untersucht. Einige Bestimmungen erschienen völlig sinnlos; sie waren die gefährlichsten. Feiertag machte den Cafetier auf sie aufmerksam. Wenn er mit einer Rate länger als einen Monat im Rückstand bliebe, konnte Vogel die Möbel, das ganze Inventar fortzuführen, und die bereits bezahlten Summen waren verfallen.

„Das ist eine Sicherheitskauf für Vogel“, sagte Baal, „sie kommt praktisch nicht in Frage.

Erstens wird Herr Finstertuch mit den Raten nicht im Rückstand bleiben und zweitens würde Vogel im gegebenen Falle von seinem Recht keinen Gebrauch machen.“

Sie schwiegen. Vereitner las den Vertrag stumm durch, gab ihn an Bürger weiter. Bürger verstand nichts von Verträgen, legte das Blatt vor Genno auf den Tisch. Genno passierte ein paar Wollen aus seiner Pfeife darüber hin, schob es weiter. Jabella tat, als interessierte sie sich für das Schriftstück, sie schielte zu Hugo, der an der Säule lehnte, sie nicht aus dem Auge ließ. Pelikan verzog die Mundwinkel.

„Es steht sicher ein Schwindel dahinter“, sagte er.

Finstertuch nahm das Papier, las nochmals Zeile für Zeile. Seine Frau sah neben ihm. Zusperrten oder unterschreiben, ging es durch seinen Kopf. Zusperrten, unterschreiben; unterschreiben, zusperrten. Die Reihenfolge war gleichgültig, dachte er; mit einer jähen Bewegung riß er die Kriegskarte aus der Tasche, warf sie auf den Tisch, legte den Vertrag darauf, daß Vereitner um die Füllfeder, die er in der Rocktasche trug, beugte sich über das Blatt, die Ellenbogen weit gespreizt, und unterschrieb.

Baal nahm den Vertrag hastig an sich. „Morgen bringt Vogel das Geld“, sagte er, ein heiserer Ton hing in seiner Stimme nach. „In drei Tagen können die Arbeiten beginnen. Viel Glück, Herr Finstertuch.“

Finstertuch starrte auf die Kriegskarte. Dort verlief der Schützengraben, Juni 1917. Drüben juckte das Geschützfeuer auf, eine Batterie brüllte durch die Nacht, das ging nun schon eine ganze Woche. Für morgen halb fünf war Sturmangriff angesetzt. Ein Raß Rum war geliefert worden, es lag im Untergrund, der Leutnant benachrichtigte es selbst.

Ueber dem Graben, weit draußen im verfilmten Feld, zwischen den Bäumen, deren Äste zerbrochen waren, kreischte der Totenvogel.

Zweiter Teil.

I.

Die vieredrige Säule in der Mitte des Cafés sollte wie ein Marmorsockel aussehen, darauf bestand Finstertuch; und die Bandarme sollten goldene Leuchter sein, die elektrische Kerzen trugen. Der Marmor war aus Holz, und die goldenen Leuchter waren aus Holz. Eine Wand aus braunem Packpapier teilte das Café in zwei Hälften; auf der einen Seite standen Kalkübel, lagen Kellen und Pinzel auf dem buntpflanzigen Boden, versammelten Leitern den Weg; auf der anderen waren die Tische eng nebeneinander geschoben, hosten die Gäste, verzögert und unruhig. Der Kaffee schmeckte nach Farbe, behauptete Feiertag, Wirtelmeier suchte vergebens eine Zeitung, selbst Pelikan wußte nicht, wo sie lag. Das Hämmern nebenan bohrte sich ins Hirn, Staub drang herüber, eine feine Schicht gelben Sandes, in dem Holzsplitter schwammen, lag auf den Tischen. Eines Tages waren Genno's Papiere verschwunden, sie waren mit den Notizen in einen Schrank gesteckt worden; er wollte schreiben, er hatte die Faust, aber er erinnerte sich rechtzeitig, daß er seit zwei Wochen keinen Groschen bezahlt hatte und würgte den Kerger hinunter; er bangte ohnehin, ob man ihn in dem neuen Café, in all dem Glanz und der Herrlichkeit, die sich hier vorbereiteten, dulden würde.

Finstertuch trug die Plakate zusammen, die von den Wänden genommen wurden; die alten Epiegel stellte er in seiner Wohnung hinter einen Kasten, die alten Abendbecher schickte er auf dem Schreibtisch auf. Er konnte sich von ihnen nicht trennen. Baal brachte einen Tröbber, ein Wagen kam, holte einen Teil der Tische, die wackeligen Stühle, die abgeschraubten Lampen ab; als sie schon verladen waren, holte er einen Wandarm wieder zurück, trug ihn in die Stube, er sollte über dem Bett befestigt werden, es war schade darum.

In der Küche standen Kisten, Holzholle lag auf den Regalen, die frisch gestrichen waren und nach Farbe rochen. Juddilla wusch seit zwei Tagen die neuen Gläser, die neuen Schalen, neue Kessel standen auf dem Herd, mit fremden Gesichtern, fremden Griffen. Simba kletterte bewirrt über ein Gelpinst von Drähten, er wogte den Kopf an den Eimern, Harbflöden glänzten auf seinem Fell, er schlich in einen Winkel und wusch sich, fundentlang.

Pelikan schritt durch das Café, mit eingezogenen Schultern, als wollte er abwehren, was ringsum geschah. Neue Tapeten: sie würden verblässen, wie die alten. Neue Bänke: die Polster würden fleckig werden und plagen, wie die alten. Neues Geschirr: die Henkel der Tassen würden abbrechen, Sprünge über das Porzellan laufen, es war kein Unterschied. Es gibt kein Heute. Nur ein Morgen gibt es, und das Morgen ist Verfall, ist Kadaverhaftigkeit und Vergiltheit; alles Leben ist nur ein Weg zur Vertiefung, wie Vereitner sagte.

Bürger besaß die neue Säule; so sah das Hotel aus, in dem er im Jahre 1911 gewohnt hatte, in Maja, als er das Pferd ritt, das gewohnt. Mittelmeier bewunderte die neuen Stühle; so sahen die Stühle im Schloß des Barons Eilbermann aus, im Jahre 1908, als die alten Neofaßanemöbel in die Hilbergalerie gebracht und die Wohnräume neu ausgestattet wurden; Jabella betrachtete die neuen Tassen; so sah das Geschirr bei Professor Kroll aus, in der Villa vor der Stadt; in die sie manchmal geladen wurde, am Sonntag zum Tee. Nur Genno schwieg; hier waren Hände am Werk und bauten; was er schuf, in seinem Hirn, in seiner müdgelaufenen, uferlosen, überströmenden, nie gefoamten, nie ausruhenden Phantasie, herrann immer wieder, lebte nicht, moderte ungeboren in seinen Gedanken.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Ein Blick in Schlesiens Industrie-Metropole Erholung der Jägerndorfer Textil-Produktion

Ein Rundgang durch Jägerndorf zu Ende November 1933 ergibt nach Besuchen und Aussprachen in den Sekretariaten der Partei, der Textilarbeiter, der Metallarbeiter, der Arbeitsvermittlungsanstalt und der Bezirkskrankenversicherungsanstalt (und nach einem Blick in die Deutsche Staatsfachschule für Weberei) folgendes Bild:

Während in der weiteren Umgebung Jägerndorfs — wir haben uns ja erst dieser Tage mit der entsetzlichen Not im Goldoppatal beschäftigt — von einer Milderung des Wirtschaftselends noch keine Rede sein kann, ist in Jägerndorf selber ein

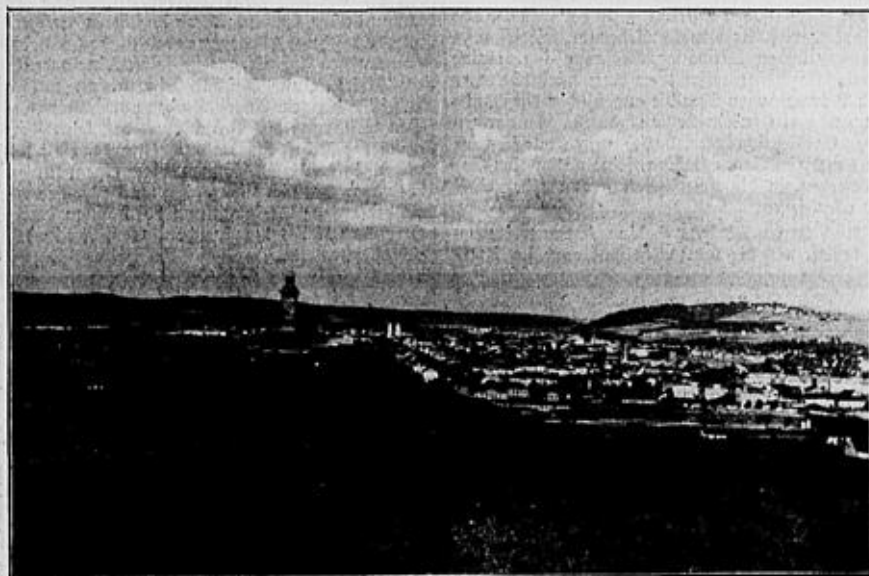
fühlbarer Aufschwung

zu verzeichnen, der sich allerdings lediglich auf die Textilindustrie erstreckt, während die Metallbranche am Ort weiter gegen eine arge Stagnation zu kämpfen hat.

Wenden wir uns zunächst dem Erfreulichen — wenn auch nur verhältnismäßig Erfreulichen — dem Stand also vor allem in der Textilindustrie zu. Schon die erste Antwort des Sekretärs der Union der Textilarbeiter lautet günstig: Es ist bedeutend besser geworden. In den Jahren 1932 bis 1933 war die Zahl der in der Jägerndorfer Textilherzeugung beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen auf etwa 3000 gesunken, während vor dem Einbruch der Krise dort ungefähr fünfeinhalbtausend Menschen in Arbeit standen. Nun stehen immerhin bereits wieder rund viertausend Menschen in den Fabriken. Und während in den ärgsten Krisenjahren allein die Union der Textilarbeiter wöchentlich bis zu achthundert Menschen Unterstützung ausbezahlt, sind es derzeit unter etwa 180, bei ungefähr gleich gebliebener Mitgliederzahl. Diese Besserung in der Beschäftigung ist aber keineswegs auf eine Hebung des Exports zurückzuführen, sondern hat ihre hauptsächlichsten Ursachen einerseits im frühen Beginn des heurigen rauhen Herbstes sowie in der allgemeinen leichten wirtschaftlichen Belebung und der damit verbundenen mäßig ansteigenden Kaufkraft. Jägerndorf rechnet damit, daß diese Besserung

massenhaft umlagert waren. Tatsächlich waren hier noch im Jänner dieses Jahres aus dem ganzen Bezirk 5341 Arbeitslose gemeldet, während für Oktober nur mehr etwa 3800 ausgewiesen wurden. Und der November verlief noch günstiger.

Mitteln Jahr für Jahr während der ganzen Periode der schweren Krise mehr als je eine halbe Million aufgewendet, um den Krisenopfern durch Ausweisungen, Lebensmittelsubventionen, Kleider- und Heizhilfen das Los zu erleichtern.



Blick auf Jägerndorf

Das alles ist auf die weit bessere Beschäftigung der qualifizierten und Hilfsarbeiter in der Textilindustrie zurückzuführen, während es in den anderen Branchen, insbesondere bei den Bauarbeitern, böse aussieht.

Die Kartothek und überhaupt das ganze Verfahren dieser Arbeitsvermittlungsanstalt ist beispielhaft und diente wirklich bereits vielen Schwerveranstalten zum Muster. Um so bedauer-

Die kolossale soziale Arbeit, die in Jägerndorf auf diesem Gebiete geleistet wurde, spiegelt sich aber auch in dem herzlichen Verhältnis des Großteils der Bevölkerung zu den sozialdemokratischen öffentlichen Funktionären wider, die hier alle namentlich angeführt zu werden verdienen würden — eine Liste, die erstaunliche Länge hätte! Man darf hoffen, daß das soziale Hilfsnetz, das heuer zum ersten Male endlich ein wenig entlastet sein wird, sich nunmehr erst politisch und psychologisch voll auswirken wird. Meistens läßt sich bereits jetzt, trotz des gewissen Terrors bei der Befreiung freier Arbeitsplätze, bei kontinuierlich erfreulichem Stand der Textiler — wie der Metallergewerkschaft eine wesentliche Deutung auch im Leben und in der Mitgliederzahl der Partei feststellen. Jeder der letzten Protokolle der Bezirksvertretung weist neue Beitritte auf und zur gleichen Zeit steigt die Zahl der Abonnenten unserer Troppauer „Volkspresse“ in Jägerndorf.

Und dennoch: das Gesamtgebiet — Krisengebiet

Das selbe Bild, das wir jetzt in unseren sudetendeutschen Bezirken so vielfach antreffen, bietet auch Jägerndorf als politischer Bezirk: nur der Gerichtsbezirk Jägerndorf selber darf, was die Textilindustrie anlangt, sehr vorzüglich als Gebiet wieder anfänglicher Konjunktur bezeichnet werden. Selbst in Jägerndorf steht es, abgesehen von der Saisonarbeit, schlimm vor allem um die Metallindustrie. Die Firma Hohlbaum, der einzige größere Metallbetrieb am Ort, leidet unter Auftragsmangel. Von Export ist keine Rede, leider aber auch nicht von Staatslieferungen, obwohl eine Verwendung der Jägerndorfer Freiluftmaschinen im Heer mit einem Schlagschiffel schaffen könnte. Vielleicht lernt man endlich in

Prag auch in dieser Hinsicht etwas zu! Vielleicht denkt man hier einmal darüber nach, ob die Tatsache, daß man hier nicht hilft, auch von Staats wegen völlig unnatürlich ist. 90 Prozent der gesamten schlesischen Metallarbeiterchaft stehen in unserem freigewerkschaftlichen Verband, bei Hohlbaum in Jägerndorf ist die ganze Belegschaft beim Internationalen Metallarbeiterverband organisiert, der ganz allein den Betriebsausschuß dort befreit. Fast nur deutsche Sozialdemokraten gibt es da. Es wird Zeit, daß man sich um das rein deutsche Jägerndorf etwas kümmert! Und um das Goldoppa-Tal, um Odersdorf, Hennersdorf und Hogenploh, um das Elend ihrer Holzarbeiter, Handschuhmacher, Spigenklöppler. Denn wenn wir auch den Wiederanstieg des Arbeitslebens in Jägerndorf selber mit Freude feststellen, so ist doch hinzuzufügen, daß, was eben das gesamte Gebiet anlangt, zu Befriedigung gar kein Anlaß ist.

Eine kleine statistische Erhebung in der Bezirkskrankenversicherungsanstalt

ergibt: im Jahre 1929 hatte die Anstalt an 20.000 Mitglieder; 1933 waren es nur mehr 12.500 und von da ab bis zum Frühling 1934 kam die Anstalt über etwa 11.100 Mitglieder nicht mehr hinaus. Erst von da ab begann die allmähliche Steigerung, die aber im Oktober dieses Jahres über 13.000 noch nicht hinausgeraten war. Das zeigt wohl deutlicher als alles andere, daß Schlesiens Krisengebiet geblieben ist; und daß man schon kräftig zupacken müßte, um die sechs- bis achttausend arbeitslosen Handwerker nicht länger feiern und verzweifeln zu lassen!

Qualifizierter Nachwuchs für die Textilindustrie

Sehr aufschlußreich und belehrend ist ein Gang durch die Jägerndorfer Deutsche Staatsfachschule für Weberei, eine Gründung aus dem Jahre 1875 und nunmehr eine vorbildliche moderne Anstalt, deren insgesamt zwölf Lehrkräfte zur Zeit 45 Schüler und 10 Schülerinnen zu Werkmeistern, Manipulanten, qualifizierten Mitarbeitern heranbilden. Die Schule verfügt über ein staunenswert reiches Arsenal alter und moderner Maschinen, über schöne Lehrräume und Werkstätten, und hinterläßt bei dem Besucher schon durch die musterartige Ordnung und blühende Sauberkeit jedes Winkels den allerbesten Eindruck. Bemerkenswert ist, daß auch während der bösesten Krisenjahre fast alle Absolventen dieser Schule Beschäftigung in der Industrie fanden — freilich bei sinkender Bezahlung.

Nicht ohne Bedeutung aber hört man den Leiter der Anstalt und einen der Professoren von der notorischen Unterernährung eines Großteils der Schüler sprechen, die ja fast durchwegs Proletariatskinder sind und die am eigenen Leibe im empfindlichsten Alter die Auswirkungen des jahrelangen Wirtschaftselends am bittersten zu spüren bekommen. Und dabei sind das doch schon die „Auserlesenen“, die in diese Schule geschickt werden!

Daß auch hierin Wandel geschaffen werden muß, wird wohl von niemandem in Abrede gestellt werden. Es handelt sich um einen prächtigen, arbeitsamen, bescheidenen, klugen und nachdenklichen Menschenhaufen und um ein Gewerbe, das, in Schlesien bis ins sechzehnte Jahrhundert zurückreichend, durch die Qualität seiner Erzeugnisse eine Herde des Stammes, des Landes und nun der Republik ist. Die Jägerndorfer Schafwollwaren stehen von jeher in erfolgreichem Wettbewerb mit den Brünner, mit den reichsdeutschen und mit den englischen Fabrikaten. Trotzdem war bis vor wenigen Monaten eine rückläufige Bewegung zu verzeichnen, deren traurige Reuegen elliptische völlig zusammengebrochene Betriebe sind; man möchte hoffen, daß man bei einem nächsten Gang durch Jägerndorf nicht mehr den oben beschriebenen begegnet, in denen noch das Brauen schlimmer Jahre wohnt. L. U.



Jägerndorfer Tuchmacherstube aus dem Jahre 1870

von Dauer sein werde, was aber eben nur dann der Fall sein könnte, wenn die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung im ganzen Lande anhalten sollte. Und eine weitere Anurkelung wird lediglich durch Erhöhung der Erzeugung für den Export erfolgen können. Notstandsarbeiten in diesem Gebiete werden immer nur teilweise Hilfe zu bringen vermögen, hier besonders deswegen, weil durch sie jetzt in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiterinnen, die immer noch ohne Beschäftigung sind, nicht geholfen werden kann. (Unter den 1800 Menschen, die noch im Oktober in der Jägerndorfer Textilbranche als arbeitslos gemeldet waren, befanden sich nicht weniger als achthundert Frauen!)

Die Lohnverhältnisse lassen sehr viel zu wünschen übrig. Der qualifizierte Arbeiter bringt es in der Woche auf höchstens 150 Kč, der ledige Arbeiter auf nur etwa 100 Kč. In der Zeit der schwersten Krise wurden die Ausfalls- und die Alfordlöhne abgebaut; und trotz des besseren Geschäftszustandes wollen die Unternehmer die berechtigten alt-neuen Ansprüche der Arbeiter nicht befriedigen.

Eine vorbildliche Arbeitsvermittlungsanstalt

Das Erfreuliche beginnt hier schon vor dem Hause und im Hauptraum; obwohl wir erst an einem Freitag hinkommen, zeigt sich ein anderes Bild, als wir es seit Jahren zu sehen gewöhnt waren: nur wenige Arbeitslose sind da, während früher diese wie alle besartigen Stellen

licher also, die berechtigten Klagen des Leiters der Anstalt über

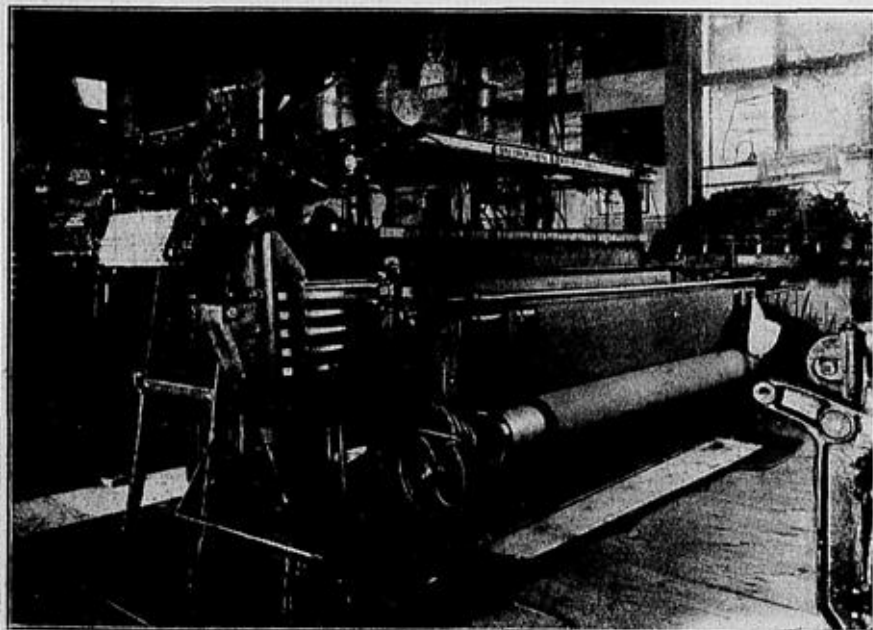
die Unzulänglichkeit und Lüdenhaftigkeit der Regierungsverordnung (vom Juli d. J.) über die Arbeitsvermittlung

anhören zu müssen. Solange der Unternehmer nur verpflichtet ist, alle freien, nicht aber auch die wiederbesetzten Stellen zu melden, erhält das Amt niemals eine zuverlässige Uebersicht über die tatsächlich freien oder besetzten Stellen. Dazu kommt, daß das Gesetz die Unternehmer nicht verpflichtet, die ihm vom Amt auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen zugewiesenen Arbeiter aufzunehmen. Tatsächlich nehmen die Unternehmer vielfach Leute auf, die von der Arbeitsvermittlungstelle nicht empfohlen werden, und die Arbeiter, die den ersten Anspruch auf Beschäftigung haben, haben das Nachsehen. Es läßt sich denken, daß auf diese Weise eben nicht nach Recht, Gerechtigkeit und Berechtigung gehandelt wird, sondern nach dem Willen des einzelnen Unternehmers oder Meisters, die auf solche Weise vor allem nach politischem Gutdünken verfahren können, wobei sehr oft gerade der sozialdemokratische Arbeiter zu kurz kommt.

An den überwiegend erfreulichen Beobachtungen, die man in Jägerndorf schon bei oberflächlicher Information macht, gehört auch die der

beispielhaften Vorfahrt der Gemeinde an Fürsorgearbeit.

Unter der Bürgermeisterchaft unseres Genossen Ernst Richter hat diese Gemeinde aus eigenen



Tuchstühle und eine Spulmaschine, wie sie derzeit in Jägerndorf arbeiten

Vereinte Kraft und Arbeit

Auf 85 Bezirkappellen des Ams und Aruk haben viele hunderte Funktionäre und Mitglieder nach ersten und gründlichen Beratungen den Willen der Mitgliedschaft für den

Zusammenschluß des Ams und Aruk dokumentiert.

Auf allen diesen Appellen in allen Gebieten der CSM wurde die schwierige verantwortliche Vorarbeit der Arbeitsgemeinschaft gutgeheißen und die organisatorischen und vorbereitenden Arbeiten gebilligt.

Dem Willen der Mitgliedschaft entsprechend wird nun die Arbeitsgemeinschaft gemeinsam mit dem Bundesvorstand des Ams und Aruk die letzten Vorbereitungen zur Durchführung des Zusammenschlusses auf den zu Ostern 1937 stattfindenden Verbandstagen des Ams und des Aruk und den konstituierenden Verbandstag der neuen Organisation treffen.

Die beiden Verbände werden mit ihrer Vereinigung der Arbeiterkulturbewegung und der gesamten sozialistischen Arbeiterschaft einen wertvollen Dienst erweisen. Der Zusammenfassung aller Kräfte für den kulturellen Aufstieg des Proletariats in der CSM gilt diese und unsere zukünftige Arbeit.

Ausflug-Tour, am 10. Dezember 1936. Arbeitsgemeinschaft Ams-Aruk.

Bergarbeitertod

Wie uns aus Joachimsthal berichtet wird, verunglückte dort der 30jährige Bergarbeiter Klement Eberle bei der Arbeit in einer sogenannten Abteufung durch Absturz tödlich. Der Unglückliche stürzte etwa 30 Meter tief ab, und ein Teil des ihm nachrollenden Gesteinsmaterials traf ihn so unglücklich, daß er tödliche Verletzungen erlitt. Als es gelang, Eberle zu bergen, war er bereits verschieden. Der Tod des Bergmannes ist uns so tragischer, als er erst vor kurzem geheiratet hat.

Bücher und Filzpotschen

Ein Herr K. N. in Tschechien-Schlesien läßt in den Zeitungen folgende gewöhnlich beachtliche Anzeile erscheinen:

Ein Büchliopaket Bücher, dazu ein Paar Hauspotschen (Büschel) nur 100 Kč. (Schuhgröße erben)

Jetzt weiß man also, wie der Literatur, der Filzpotschen-Erzeugung und kalten Füßen geholfen werden könnte.

37 Jahre für Militärverrat

Ein Urteil in Prag

Prag. (Tsch. P.-W.) Der Senat des Prager Kreisstrafgerichtes für Angelegenheiten des Militärverrates verurteilte Samstag, den 12. Dezember, nach vierstündiger Verhandlungsdauer unter dem Vorsitz des Vorsitzenden Vláclav wegen des Verbrechens des Militärverrates Georg Šanušek zu 20 Jahren schweren Kerkers, Maria Pechová zu zehn Jahren schweren Kerkers und zu einer Geldstrafe von 3000 Kč, eventuell zu einer weiteren Kerkerstrafe in der Dauer von 30 Tagen, ferner Hugo Vrzák zu vier Jahren schweren Kerkers und 1500 Kč Geldstrafe, eventuell zu einer weiteren Kerkerstrafe von 15 Tagen und den entsprechenden Strafverschärfungen.

Bei allen Angeklagten wurde der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und bei Maria Pechová die Ausweisung aus der Tschechoslowakischen Republik nach Verbüßung der Strafe ausgesprochen. Die Anklage vertrat Prokuratorstellvertreter Dr. Časlavský.

Massenversammlung in Mähr.-Trübau

Erfolgloser SdP-Besuch — Abgeordneter Hodina abgeblitzt

Mähr.-Trübau. Unsere Bezirksorganisation hatte für Freitagabend eine öffentliche Volksversammlung einberufen. Der Besuch übertraf alle Erwartungen. In dem großen Kinosaal füllten etwa 800 Personen den Zuschauerraum, Mittelgang und Galerie. Die SdP hatte zu der Versammlung ihre Anhänger aufgerufen, doch blieben sie in verhältnismäßig geringer Zahl. Abgeordneter Genosse Jalsch erstattete, immer wieder von Beifall unterbrochen, das Hauptreferat und rechnete mit den subetendeutschen Freunden Hittler und Francos gründlich ab.

Während seiner Ausführungen erschien auch der SdP-Abgeordnete Dr. Hodina, der — wohl über höheren Auftrag — in der Debatte das Wort ergriff. Er brachte wiederum, wie schon in unserer letzten Trübau-Versammlung, einige nationale Beschwerden vor. Auch wiederholte er die Behauptungen über die angeblichen Mißhandlungen von Klein-Leuten durch Genbarmen oder Gefängniswärter. Jalsch antwortete ihm sofort und rief Herrn Hodina, seine nationalen Beschwerden an die tschechischen Freunde der SdP zu adressieren.

Auch mußte sich Herr Hodina daran erinnern lassen, daß die Konzentrationen im Drit-

ten Reich reichlich Stoff zur Entzündung über Mißhandlungen bieten. Wer als Demokrat die Folterung Doufka durch Deutsche ablehnt, hat ein Recht, menschliche Behandlung unserer politischen Häftlinge zu fordern. Wer aber Deutschland gegenüber als Faschist urteilt, dem fehlt die moralische Legitimation dazu, sich in der Tschechoslowakei als Demokrat zu entzünden.

Die SdP-Anhänger, die sich während der ganzen Auseinandersetzung recht kleinlaut benahmten, steckten diese Abfuhr ein und schlängelten sich dann recht betroffen aus dem Saal.

Als weiterer Debatte-Redner trat noch der kommunistische Senator Kreibich in Erscheinung. Es scheint Mode zu werden, daß sich die Kommunisten überall, wo sie selbst keine ordentliche Versammlung zustandebringen, an unsere Redeschöpfung hängen. Angesichts der unmißverständlichen Erklärung des Präsidiums, daß kein Mißbrauch der Redefreiheit gebildet werde, hielt sich Kreibich in gestimmten Bahnen. Nach einem kurzen Schlusswort des Genossen Jalsch wurde die drachvoll verlaufene Versammlung durch einen kraftvollen Appell des Vorsitzenden, Gen. Friedl, geschlossen.

Tagesneuigkeiten

Eine Aufgabe

Heute finden in verschiedenen größeren subetendeutschen Städten gemeinsame Kundgebungen des Sozialistischen Jugendverbandes, der Partei und den freien Gewerkschaften statt, die sich mit den dringendsten sozialen Forderungen der Jugend beschäftigen werden. Vor allem handelt es sich um das Verlangen, die arbeitslosen Jugendlichen in die Ernährungsaktion einzubeziehen. Gleichzeitig werden die Zeitungsleser von der Kundgebung unseres Nationalverteidigungsministeriums über die Wehrezugung Kenntnis erhalten.

Zwischen beiden Kundgebungen besteht insofern ein Zusammenhang, als die Durchführung der Wehrezugung und die Einreichung der Jugendlichen in die Ernährungsaktion staatliche Mittel erfordern und beide Pläne auf ihre Weise der Steigerung der staatlichen Wehrekraft zugute kommen sollen.

Ein Unverständnis ist allerdings festzustellen: Während sich der Plan des Nationalverteidigungsministeriums der Verwirklichung nähert, ist die soziale Forderung der Jugend von der Verwirklichung noch weit entfernt. Dafür wird sie aber schon seit dem Beginn der Krise erhoben. — Jahr um Jahr mit dem gleichen negativen Ergebnis! Ueber die Heimstättenaktion ist man hierzulande nicht hinausgekommen, man hat sich im allgemeinen mit platonischen Bekenntnissen zum Schutze der Jugend begnügt. Dabei hat man übersehen, daß sie nicht nur körperlich zugrunde geht, sondern auch geistig. Jedenfalls hat diese Behandlung der Jugendlichen dazu beigetragen, deren Abfall von der Demokratie, der sich besonders im deutschen Gebiet durch das Anwachsen der SdP äußert, zu fördern.

Dieser Zustand ist vom Standpunkte des Staates und der Jugend unerträglich, und er ist nachgerade zu einer Schande geworden. Die Fürsorge für die Jugend ist genau so wichtig wie ihre militärische Ausbildung. Diese hat ohne jene nicht viel Sinn. Möge das Wort, das heute tausende junge Menschen an den Staat richten werden, endlich seine Wirkung tun!

Weihnachtsbotschaft aus Wien. (Zf) Auf dem Zentralfriedhof in Wien wurde auf Befehl der christlichen Diktatur auf dem Kriegsgefalle- nens-Denkmal die Inschrift „Nie wieder Krieg!“ entfernt.

Aufschwung des freiwilligen Arbeitsdienstes in der Schweiz. Zürich. Die Zahl der Arbeitslager in der Schweiz hat sich in den letzten vier Jahren von 36 Lagern 1933 auf 106 1936 erhöht. Die Kosten des Arbeitsdienstes stiegen im heurigen Jahre auf fast zwei Millionen Frank. Trotzdem will der Bund den freiwilligen Arbeitsdienst weiter fördern.

In Bulgarien wurden vier Erbstöße verpaßt, die auch in Sofia wahrgenommen wurden. Das Epizentrum der Erbschütterung ist in Süd- und Westbulgarien ungefähr 85 Kilometer von Sofia entfernt. In der Stadt Corna Dschumaja war die Erschütterung von starkem unterirdischem Getöse begleitet. Schäden werden jedoch von irgend gemeldet.

Eine aus dem Weltkrieg stammende Mine, die an der Küste der Ostsee entlang trieb, stieß gegen einen Dampfer, dessen Zugehörigkeit bisher noch nicht festgestellt werden konnte. Durch die Explosion wurde das Schiff zum Scheitern gebracht. Es wurden Trümmer gefunden, aus denen sich jedoch auf die Nationalität des Schiffes nicht näher schließen läßt. In estnischen Marinetreifen glaubt man, daß es sich um einen bänisch en D a m p f e r handelt, der auf dem Wege nach Tallinn unterwegs war. Man befürchtet, daß die Besatzung ertrunken ist. Nichtsdestoweniger wird in der Nacht von Tallinn nach weiteren Trümmern gesucht.

Ein Bombensprung der britischen Flugwaffe stürzte Samstagmittags in der Nähe von Duncaffer ab; zwei Flieger fanden dabei den Tod.

Gasrohrbruch fordert 16 Opfer

Rein. Im Münchner Barock Schwabing ereignete sich am Samstag ein schweres Gasunglück, das bisher neun Menschen zum Opfer gefallen sind, während sieben Personen mit schweren Gasvergiftungen noch im Krankenhaus liegen. Das Unglück wurde vermutlich dadurch hervorgerufen, daß eine Gasrohrleitung in einer Wohnstraße geplatzt ist, und zwar allem Anschein nach in der Wingerer-Straße, wo in einem Haus drei Personen ums Leben kamen, während in einem zweiten vier Personen und in einem dritten zwei den Tod fanden. In einer etwa 100 Meter weiter entfernten Straße erlitten sieben Personen schwere Vergiftungen und mußten ins Krankenhaus übergeführt werden. Die Ursache der Gasleitung ist bis zur Stunde noch nicht ermittelt worden.

Todesurteil. Das Schwurgericht in Strens verurteilte zum Tode durch den Strang den 32jährigen Zimmermannsgehilfen Franz G a u b m a n n, der die 81jährige Ausgebirgerin Barbara Wiel mit Petroleum begossen und angezündet hatte, um sie nicht weiter unterstützen zu müssen.

Meteorfalle. Im Donaugebiet von Preßburg bis Böz tauchte Samstag nach 17 Uhr ein sehr helles Licht auf, das einige Sekunden lang anhielt, worauf in dem Intervall von mehreren Minuten ein dunkles Dröhnen zu hören war. Es handelt sich wahrscheinlich um ein Meteor. Eine übereinstimmende Meldung hierüber erfolgte aus Böz, Klisla Nema und Preßburg. — Eine ähnliche Erscheinung wurde am 6. Dezember um 20.28 Uhr im Raum zehn Kilometer von Lučenev vom Finanzinspektoren Plova beobachtet, der in der angegebenen Zeit ein großes, zunächst fast senkrecht über seinem Kopf zwei bis drei Sekunden lang fliegendes Meteor sah, das scheinbar seine Richtung änderte und sich von Westen gegen Osten bewegte. Unmittelbar zu Beginn des Fluges war das Licht sehr feurig, dann rotrot, welche Farbe sich in Hellgrün und zum Schluß in Dunkelblau veränderte. Der Himmel war umsonen, es schneite und ein besonders schöner Anblick war es, als in der dichten Dunkelheit plötzlich ein Licht auftauchte, das durch den Wirbel des fallenden Schnees drang. Diese Erscheinung war von einem Donnern begleitet, das gedämpft und kurz war. Dieses herrliche Licht dauerte fünf bis sieben Sekunden.

Pirandello-Anekdoten. Ueber den verstorbenen italienischen großen Dichter erzählt man viele Anekdoten. — Als er einmal in München weilte, wo die tüchtigsten Köpfe Europas zusammenkamen, belagerten ihn viele exzentrische Engländerinnen und baten ihn, eine Einladung zum Souper anzunehmen. Pirandello überlegte einige Augenblicke und sagte: „Montag bin ich bei Smith eingeladen, dann bin ich Dienstag krank, Mittwoch speise ich bei Sothards, dann liege ich Donnerstag zu Bett; Freitag wird beim Brotons soupiert, dann bin ich Sonnabend todkrank. Paßt Ihnen also Sonntag? — Einmal wieder in Paris wollte eine hübsche Französin ihn heiraten. Sie sagte: „Stellen Sie sich vor, in was für einer fabelhaften Ehe wir leben werden. Ich bin genügend reich, um Ihnen den größten Komfort in materieller und geistiger Beziehung zu sichern. Und wenn wir einmal ein Kind kriegen sollten, dann wird es ganz bestimmt Ihren Verstand und meine Schönheit erben.“ Worauf Pirandello antwortete: „Ja, gnädiges Fräulein, das wäre alles sehr schön, aber ich habe Angst, daß das geplante Kind meine Schönheit und Ihren Verstand erben könnte.“

Wahrscheinliches Wetter von heute: Größere lokale Bewölkungsunterschiede, vorwiegend trocken oder bloß vereinzelt Sprühregen. In den Niederungen der westlichen und der mittleren Teile des Staates Temperatur etwas über dem Gefrierpunkte, im Osten andauernder Frost. Auf den Berggipfeln im ganzen heiter und relativ warm. — W e t e r a u s s i c h t e n f ü r M o n t a g: Anbauer des bisherigen Witterungscharakters, etwas kühler.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen!

Montag
Prag, Sender I: 7: Salonorchestertonart, 12.10: Schallplatten, 12.35: Orchestertonart Vol. 17.35: Klavierkonzert, 18.10: Deutsche Sendung: Stumpf; Nikolaus, der beliebte Volksheilige, 18.25: Kompositionen von Willner, 18.45: Deutsche Presse, 20.55: Sinfonisches Konzert, 22.15: Geigenkonzert, 22.40: Deutsche Sportnachrichten. — Sender II: 7.30: Salonorchestertonart, 14.20: Deutsche Sendung: Der unbekannte Verlobte, 14.50: Deutsche Presse, 18.10: Musikfilm. — Brünn: 17.40: Deutsche Sendung: Rundfunkspiel, 19.25: Unterhaltungsmusik. — Preßburg: 16.10: Rundfunkorchestertonart, 22.30: Kamusik. — Kaschau: 12.05: Chansons, 15.20: Konzert. — Mährisch-Odrau: 18.10: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk. — Masaryk: Die Wirtschaftsbildung der Vergangenheit, Klavierkonzert.

Dienstag
Prag, Sender I: 10.15: Deutsche Sendung: Rür die Frau, 11.05: Rundfunk für deutsche Schüler, 12.10: Schallplatten, 15: A. S. Vach: Sonate für Klavier und Cembalo, 17.30: Musik: Klavierquintett, 18.10: Deutsche Sendung: Josefina Duschek, eine berühmte Prager Sängerin, Sösbild, 18.55: Deutscher Kulturbericht vom Tage, 21: Buschlin: Der steinerne Saß, 22.15: Ernstliche Weihnachtslieder. — Sender II: 7.30: Populäres Konzert, 14.15: Deutsche Sendung: Dr. Goldschmid: Geistliche Volkslied, 14.30: Volkslieder, 14.50: Deutsche Presse, 18.05: Scharnackmusik. — Brünn: 17.40: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk, Soziale Informationen, Dr. Bränel: Einbrüche aus Albanien, 18.35: Arbeitsmarkt, 20.15: Volkskonzert. — Preßburg: 15: Rundfunkorchestertonart, 17.40: Biollonkonzert, 21.15: Konzert.

Olympia-Vorfreuden im Riesengebirge

Sportfonderzüge tragen an den Samstagen viele hunderte Menschen aus Prag und anderen Städten ins Riesengebirge. Der frühzeitige Winter läßt wenigstens einen Teil der Bevölkerung einmal



freudig aufzuziehen, wobei Bahnen und Autobusse hoffen auf bessere Bilanzen.

In Johannisbad herrscht ebenfalls regster Winterportbetrieb. Die Arbeiterwintersportler des Riesengebirges haben sich schon auf Ostern die wichtigsten Olympiasportarten angesehen, gilt es doch, den gefürchteten Nordländern und den in den

Alpen geschulten Schweizern eine ebenbürtige Konkurrenz entgegenzustellen. Eine besonders starke Delegation meldet neuerlich Norwegen; mit Hilfe der freien Gewerkschaften wurde diese bereits sichergestellt. Wichtige Nachzügler liegt auch aus Polen vor, immer stärker wurde die polnische Arbeiter-Wintersportbewegung, mehrtägige Kurse in dem wunderbaren Gebiet der Tatras bereiten die polnischen Wintersportler auf das Treffen vor. Etwas unzufrieden sind unsere finnischen Freunde, weil die Eisbahnläufe wegen Mangel an geeigneten Strecken entfallen müssen. Der Ausfall der Eisbahnläufe wird sich in einer stärkeren Befragung der Sprungläufe durch die Finnen auswirken. Die Schweizer Naturfreunde organisieren eine starke Delegation zur Wintersport-Olympiade, in einem Appell rufen die Genossen zu einer Demonstration für die Friedensidee unter den Wäldern auf. Die Schweizer Naturfreunde teilen weiter mit, daß sie sich wegen der Arbeiter-Wintersport-Olympiade auch an die französischen Naturfreunde gemeldet haben und diese zur Teilnahme bewegen.

Selbstverständlich lassen es auch die inländischen Verbände nicht an der notwendigen Mühseligkeit fehlen. Der DZV-Verband der tschechischen Arbeiterturner bereitet den Start einiger Eishochmannschaften vor. Die Skiläufer der DZV werden in Groß-Hammer noch vor der Olympiade zur Verbandsauswahl angetrieben. Starke Interesse zeigt auch der tschechische Touristenverband, welcher in Nord- und Ostböhmen starken Wintersportbetrieb ausübt. Von den deutschen Arbeiter-Sportorganisationen ist es vor allem der A t u s, welcher mit starken Kräften nach Johannisbad kommt. Die Vorbereitung des Ams weist heute schon 75 Wettkämpfer und Wettkämpferinnen auf. Eine großzügige Aktion hat der 5. Kreisver-

band unter der Devise „Auf schmalen Brettern ins weiche Wunderland“ vorbereitet. Im 6. Kreis beginnen bereits am 1. Jänner die Auswahlaufgänge, welche an allen Jänner-Sonntagen fortgesetzt werden. Daß die nord- und ostböhmisches Ams-Kreise (4. Kreis: Reichenberg und 7. Kreis: Ostböhmen) besonders aktiv für die Olympiade rüsten, ist wohl selbstverständlich. Daneben liegen bereits Meldungen vom Arbeiter-Radfahrer-Verband vor, auch die Naturfreunde werden sich aktiv beteiligen.

In der Olympiade-Rangliste in Trautenuau herrscht Hochbetrieb. 10.000 Einladungspostkarte in saubere und übersichtlicher Ausführung sind im In- und Ausland bereits verbreitet, in den nächsten Tagen werden die farbenprächtige Olympiade-Plakate versandfertig sein. In 1000 Arbeiter-Sportvereine unserer Republik werden die Meldebogen durch die zugehörigen Verbände versandt, bis 15. Jänner müssen die Vereine die Quartiere, Festarten und Führerermäßigungslegitimationen bestellt haben. Vom Quartierausdruck kann viel Erfreuliches berichtet werden, unsere Genossen in Freiheit und Marschdorf haben schon ganze Arbeit geleistet. Schon beim ersten Versuch haben sich 800 Familien gemeldet, welche kostenlose Freiquartiere an Wettkämpfer und unbemittelte Gäste abgeben werden. Die Gastschaft der Riesengebirger wird nicht hinter jener der Ergebirger zurückstehen, welche in St. Joachimsthal anlässlich des Bundeswintersportfestes 500 kostenlose Privatquartiere aufbrachten und vielfach den Arbeiter-Wintersportlern auch Verpflegung beistellten. In Johannisbad selbst stehen 850 Hotelzimmer zu 10 Kč und über 400 Sofelzimmer zu Preisen von 12 bis 25 Kč zur Verfügung. Selbstverständlich werden auch billige Privatquartiere und Massenlager bereitgestellt.

WIRTSCHAFT DER WELT

Das internationale Agrarproblem

Das Schicksal der Weltkonjunktur hängt in erster Linie auch davon ab, ob und in welchem Zeitraum es gelingen wird, die Agrarwirtschaft der neuen Entwicklung anzupassen. Wir haben in diesen Spalten mehrmals bereits über die Bedeutung der Landwirtschaft im Rahmen der gesamten Weltwirtschaft gesprochen. Es genügt hier darauf hinzuweisen, daß bei weitem die größere Hälfte der Verursachungen auf unserem Erdball in der Landwirtschaft beschäftigt ist und daß das Ausmaß der Kaufkraft dieser bäuerlichen Schichten letzten Endes über das Schicksal der industriellen Entwicklung entscheidet. Die Weltkrise von 1929 ist ja zum großen Teil durch den katastrophalen Rückgang der Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung, vor allem in den überseeischen Ländern, zu erklären. Es handelt sich nun nicht darum, die alte Landwirtschaft wieder aufzubauen, sondern sie auf eine neue Grundlage zu stellen.

Das umfassendste Programm zur Ueberwindung der Weltagrarkrise stellt zweifellos der Plan des Internationalen Agrar-Instituts in Rom dar, der der Londoner Weltwirtschaftskonferenz im Sommer 1933 vorgelegt worden ist. Dieser Plan enthält im wesentlichen Vorschläge für die Gründung einer Internationalen Agrarbank, für den allmählichen Abbau der Zollschranken und für die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit der städtisch-industriellen Bevölkerung. In den Kreisen der internationalen Agrarpolitiker wurde gerade dem letzten Punkte eine besondere Bedeutung beigelegt, da der Rückgang der Kaufkraft der städtischen Bevölkerung die Hauptursache der sinkenden landwirtschaftlichen Einnahmen ist. Alle diese Vorschläge, die auf zahlreichen internationalen Konferenzen immer wieder vorgebracht wurden, sind jedoch gescheitert, und so blieb den Regierungen der einzelnen Länder nichts anderes übrig, als vorerst mit eigenen Mitteln die „Befundung“ der Landwirtschaft durchzuführen. Es scheint überhaupt, daß die erste Phase der wirtschaftlichen Befundung, die nichts anderes sein kann als eine grundsätzliche Umstellung, im volkswirtschaftlichen Rahmen durchgeführt werden soll, jedenfalls unter heutigen Umständen, wo der Zerfall der Weltwirtschaft in einzelne Wirtschaftsräume zur Tatsache geworden ist. So wenigstens wird das in Amerika aufgefaßt, wo die Regierung alles unternimmt, durch die Sanierung der Landwirtschaft die gesamte Wirtschaft anzukurbeln, und zwar nicht ohne Erfolg. Die Entwicklung der amerikanischen Konjunktur beruhte bis jetzt auf einer fortschreitenden Befundung der Agrarwirtschaft. Da einerseits das Schicksal der amerikanischen Konjunktur für die gesamte Weltwirtschaft und auch für uns von entscheidender Bedeutung ist, und da andererseits die Maßnahmen der amerikanischen Regierung auf dem Gebiet der Landwirtschaft für alle anderen Regierungen richtunggebend sind, wollen wir hier in Kürze die grundsätzliche Richtung der amerikanischen Agrarpolitik der letzten Jahre darstellen.

Zunächst hatte man noch geglaubt, durch Rationalisierung und verstärkte Maschinenanwendung, d. h. durch Erhöhung der Agrarproduktion je Arbeitskraft, die verheerenden Folgen der Agrarkrise mildern und die Landwirtschaft wieder rentabel machen zu können. Insbesondere vertrat die Maschinenindustrie diesen Standpunkt. Im Laufe der Zeit mußte man aber angesichts der stets steigenden landwirtschaftlichen Ueberproduktion erkennen, daß auch dieses Mittel versagt. Die wachsenden Proteste der Landwirte und die früher unbekanntenen Unruhen in ländlichen Bezirken sowie die Not der Industriearbeiter, trotz Ueberfluß an Agrarprodukten, hatten schließlich dem Glauben zum Durchbruch verholfen, daß nur eine grundsätzliche Umstellung helfen kann. Die gegenwärtige Agrarpolitik untercheidet sich von der früheren Jahre, als man Agrarkrisen lediglich mit Hilfe von Zöllen zu bekämpfen versuchte, vor allem dadurch, daß man die Landwirtschaft nicht mehr als ein Gewerbe, wie andere auch, betrachtet, sondern als die Grundlage des Staates in bevölkerungspolitischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht. Es geht sich nicht mehr und mehr die Erkenntnis durch, daß die ausschließlich nach lauffähigen Gesichtspunkten betriebene, großkapitalistische Farmwirtschaft, wie sie heute für Amerika kennzeichnend war, großen Schaden verursacht hat. Es handelt sich jetzt nun darum, den amerikanischen Farmer bodenständig zu machen und ihm, darüber hinaus, eine lebenswürdige und befriedigende Existenz zu schaffen. Es handelt sich also im wesentlichen um den Uebergang vom kapitalistischen zum bäuerlichen Familienbetrieb.

In engem Zusammenhang mit der oben gekennzeichneten Tendenz geht auch das Bestreben, von Raubbau zu einer ausgleichenden Bodenbenutzung überzugehen. In den letzten Jahrzehnten hat das Bestreben, eine möglichst hohe Rente aus den landwirtschaftlichen Bö-

den herauszuwirtschaften, vielfach zu einer einseitigen Benutzung des Bodens geführt. Insbesondere entwickelten sich überall dort, wo hohe Löhne bei gleichzeitigem Landreichtum zu rationalster Ausnutzung der Arbeitskraft zwangen, die sogenannten „Monokulturen“, d. h. landwirtschaftliche Betriebe, die sich lediglich auf einen speziellen Zweig festlegten. Man kennt ja die Butterfarm in Neuseeland, die Weizenfarm in Kanada, oder die Obst- und Hühnerfarm in den Vereinigten Staaten. Bekannt sind ferner die gewaltigen Schäden, die in den Vereinigten Staaten durch den Umbruch weicher, fruchtbarer Präriestrecken zur Errichtung von „Getreidefabriken“ und durch die Abholzung von ausgedehnten Waldgebieten entstanden sind und die zu schroffen Klimabedingungen und ungeheuren Sandstürmen geführt haben. In den Vereinigten Staaten werden die jährlichen Verluste durch Entwertung des Landes und Verminderung der Erträge auf 400 Millionen Dollar geschätzt. Von der gesamten Bodenfläche der Vereinigten Staaten (ohne Hausgrundstücke und Gewässer) von 772 Millionen Hektar sind für die landwirtschaftliche Nutzung im Laufe der letzten zwanzig Jahre rund 37 Millionen Hektar völlig oder so gut wie völlig verloren. Zum Vergleich soll man bedenken, daß die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche Deutschlands rund 29 Millionen Hektar beträgt. In den Vereinigten Staaten scheut man nun keinen Einsatz an Mitteln, um die Fehler der Vergangenheit wieder gutzumachen. Zur Durchführung dieser Hilfsmaßnahmen wird der Regierung ein jährlicher Fonds bis zu 500 Millionen Dollar zugewilligt. Vor allem ist die Schaffung eines „Baldgrütes“ von der Landnabise bis zur mexikanischen Grenze, also quer über das ganze amerikanische Gebiet hin, in Angriff genommen. Das eigentliche Ziel ist aber die Rückkehr zu einer sinnvollen Betriebsweise, die, soweit es geht, alle klimatisch möglichen Betriebsweisen umfaßt und zu einem organischen Ganzen gestaltet. Wo aber keine landwirtschaftliche Nutzung mehr lohnt, soll der Boden wieder in den natürlichen Wildzustand zurückgeführt werden, dessen Nutzen, wie Klimaregelung, Ertrag an Beeren, Pilzen, Fischen, Wild, Pelzen usw. häufig

Verschiebungen des Massenverbrauches

Jede Wirtschaft hat in letzter Linie die Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse zum Zweck. Für die Kennzeichnung des Fortschritts oder des Rückganges der Wirtschaft muß man demnach als den besten Gradmesser den Verbrauch der breiten Volksmassen ansehen. Leider läßt uns hier die Statistik meistens im Stich; es ist gerade in diesem Fall sehr schwierig, durch den Ziffernschieber zur Wirklichkeit vorzudringen. Einigen Anhalt über die Entwicklung des Massen-

den Produktionswert schlechten Kulturlandes um ein Vielfaches übertrifft.

Interessant ist, daß die veränderte Einstellung zu den Agrarproblemen zur Folge gehabt hat, daß man in der Maschinenentechnologie nicht mehr den Stein der Weisen sieht. Man will aber andererseits keineswegs zur primitiven Handarbeit zurückkehren. Es wird sogar angenommen, daß die Maschinenbenutzung in der Landwirtschaft noch stark steigen wird. Aber in Zukunft soll die Maschine weniger der planlosen Produktionsübermehrung als vielmehr der Arbeitserleichterung der Landwirte selbst dienen. Die Maschine, richtig angewandt, soll die Produktion nicht nur erhöhen und weitgehend erleichtern, sondern vor allem auch verbessern und verbilligen. Dies sei besonders wichtig, da eine allgemeine Verbilligung der landwirtschaftlichen Erzeugung allen Volksschichten zugute kommen wird.

Die heutige amerikanische Agrarpolitik verfolgt den Zweck, die großen Produktionssteigerungen aufzuhalten, die Erzeugung dem Verbrauch anzupassen, um so zu einer einigermaßen stabilen Preisentwicklung zu kommen. Es ist übrigens eine bemerkenswerte Tatsache, daß eine umfassende Regelung der Preise für landwirtschaftliche Produkte nicht nur in Amerika, sondern auch in fast allen andern Ländern siegreich zum Durchbruch gekommen ist. Im Zusammenhang damit hat sich auch die Politik der agrarischen Schutzzölle auf der ganzen Linie gegen den Freihandel durchgesetzt. Aber man muß doch bedenken, daß die moderne Technik eigentlich die Ueberhöhung der Preise für landwirtschaftliche Produkte verhindert. Die modernen Maschinen gestalten jezt, die Erzeugung von allen wichtigen Lebens- und Futtermitteln und von landwirtschaftlichen Rohstoffen in demselben Augenblicke fast mit industrieller Schnelligkeit zu steigern, wenn eine geringe Gewinnspanne vorhanden ist. Infolgedessen werden stets die Kaufpreise mit billigen Produktionskosten den Augen solcher Vereinbarungen ziehen. Dies hat sich z. B. bei der Regelung des internationalen Gummimarktes oder bei dem internationalen Plan für Juckerabfuhr gezeigt. Früher oder später muß es also auf der Grundlage der erneuerten nationalen Landwirtschaft zu einer neuen Arbeitsteilung zwischen verschiedenen landwirtschaftlichen Gebieten im Rahmen der Weltwirtschaft kommen.

verbrauches können die Angaben über das Nationaleinkommen geben, obgleich man nicht vergessen darf, daß diese Angaben in jedem Lande auf sehr verschiedenen und ziemlich bestrittenen Schätzungen beruhen. Mit diesem Vorbehalt geben wir nachstehend eine Zusammenstellung der Schätzungen des Nationaleinkommens im Laufe der letzten Jahre in den fünf wichtigsten Staaten.

Entwicklung des Nationaleinkommens 1929—1934

(in Millionen der betreffenden Währung)

	1929	1932	1934	Vermind. 1932 gegen 1929	Vermehr. 1934 gegen 1932
Großbritannien	4.848	4.266	4.685	-12%	+ 9%
USA	78.800	48.000	49.400	-40%	+ 3%
Frankreich	245.000	206.000	178.000	-18%	-14%
Deutschland	78.098	46.500	52.420	-89%	+13%
Japan	11.919	9.813	—	-21%	—

Bemerkenswert bei der Entwicklung des Nationaleinkommens, wie sie in dieser Tabelle dargestellt wird, ist die relative Stabilität des Nationaleinkommens von Frankreich und besonders Englands in den Krisenjahren, während solche Länder wie Deutschland und die Vereinigten Staaten ungeheure Einbußen im Nationaleinkommen erlitten haben.

Der größte Teil des Nationaleinkommens — in Ländern wie England und Schweden etwa 80 Prozent — wird für den Konsum der Bevölkerung in verbraucht. Der Verbrauch von Lebensmitteln ist überhaupt als der wesentlichste Gradmesser für den Lebensstandard einer Bevölkerung anzusehen. Leider verfügt man auch auf diesem Gebiet lediglich über unzureichende Angaben. Man muß da einzelne wichtige Lebensmittel herausgreifen und die Entwicklung des Verbrauches im Laufe von mehreren Jahren auf internationaler Grundlage verfolgen. So hat der Fleischverbrauch in den letzten Jahren folgende Entwicklung genommen:

Jährlicher Fleischverbrauch pro Kopf der Bevölkerung 1929—1934 (in englischen Pfunden; 1 englischer Pfund = 5/11 Kg.)

	1929	1932	1934
Tschechoslowakei	78	72	—
Großbritannien	139	145	143
Frankreich	75	74	77
USA	186	186	140
Italien	44	35	34
Polen	41	42	41

Aber der Fleischverbrauch allein ist als Gradmesser des Wohlstandes nicht genügend. Gerade in den letzten Jahren wendet sich der Verbrauch auch der Volksmassen vom Fleische ab und den vom wissenschaftlichen Standpunkt wertvolleren Lebensmitteln zu. Es ist interessant, daß sogar während der Krise die Einfuhr von Obst und namentlich von Apfelsinen und Mandarinen nach den europäischen Ländern außerordentlich gewachsen ist. So hat sich die Einfuhr der Apfelsinen nach Schweden vom Durchschnitt 1924/28 bis 1933 verdreifacht. Innerhalb der Gruppe „Fleisch“ ist eine Verschiebung des Verbrauches vom Kalb- und Rindfleisch zum Schweinefleisch bemerkbar. In der Tschechoslowakei hat der Kalb- und Rindfleischverbrauch im Jahre 1929 pro Kopf der Bevölkerung 13,05 Kg., im Jahre 1934 bloß 11,68 Kg. betragen, während der Verbrauch von Schweinefleisch von 12,18 Kg. im Jahre 1929 auf 13,52 Kg. im Jahre 1934 pro Kopf der Bevölkerung gestiegen ist. Ganz ähnliche Entwicklungen lassen sich auch für England und die Niederlande feststellen.

Man sollte vielleicht statt des Fleischverbrauches als Gradmesser des Wohlstandes den Verbrauch von Waren in Betracht ziehen, die zu dem sogenannten entbehrlichen Verbrauch gehören. Von diesem Standpunkte kann zum Beispiel die relative Anzahl der Rundfunkgeräte als Vergleichsmittel dienen. So gab es im Jahre 1935 in den Vereinigten Staaten von Amerika auf 1000 Einwohner rund 178 Rundfunkapparate, in

Großbritannien rund 161, in Deutschland 107, in Frankreich 62, in der Tschechoslowakei 57, in Japan 24, in der Sowjetunion 16, in Polen 14 und in Italien 12 Rundfunkapparate.

Internationale Kapitalwanderungen

Im Mittelpunkt des weltwirtschaftlichen Interesses stehen auch weiterhin die großen Kapitalbewegungen zwischen bedeutenden wirtschaftlichen Zentren, die an einigen Punkten zur weiteren Vergrößerung der überdies bedeutenden Geldflüssigkeit geführt haben. Die Bewegung dieser Wanderkapitalien läßt sich keiner wirksamen Kontrolle unterwerfen und kann, unter Umständen, zur großen Unsicherheit führen. So ist augenblicklich ein großer Kapitalstrom nach Schweden zu beobachten; die aus dem Ausland nach der Schweiz hereinströmenden Wanderkapitalien haben in den letzten Wochen durchschnittlich 40 bis 50 Millionen pro Woche Schweizer Franken ausgemacht. In London trat ein deutlicher Rückfluß von dem früher nach New York abgewanderten Kapital ein, was eine stärkere Abschwächung des Dollars im Verhältnis zum Pfunde mit sich brachte. In London selbst hält man das für eine vorübergehende Erscheinung. In New York wird gegenwärtig die Bewegung der ausländischen Kapitalien scharf beobachtet, es soll in der allernächsten Zeit ein ausführlicher Bericht des Schatzamtes darüber veröffentlicht werden. Man erörtert die Frage, ob die beträchtlichen Zuwanderungen von Kapitalien aus dem Ausland der amerikanischen Volkswirtschaft nützlich oder gefährlich werden könnten. Zweifellos war die erhebliche Kurssteigerung amerikanischer Wertpapiere, von denen sich viele seit dem Frühjahr 1935 im Werte verdoppelt haben, zum Teil auch auf ungewöhnlich große Auslandskäufe zurückzuführen. Nach nicht-offiziellen Schätzungen haben die Auslandskäufe im Laufe der letzten Jahre folgende Entwicklung genommen:

Jahr:	Ausländische Käufe amerl. Wertpapiere in Millionen Dollar	Ausländ. Verkäufe amerl. Wertpapiere in Millionen Dollar
1929	1369	1054
1930	1935	916
1931	589	495
1932	300	305
1933	760	580
1934	480	480
1935	1305	970

Aus dieser Tabelle kann man ersehen, daß auch auf dem Höhepunkt der Vorkrisiskonjunktur (1929) die Wanderungen der Kapitalien zwischen Europa und Amerika ziemlich beträchtlich waren. Aber es handelte sich damals wie in den späteren Krisenjahren doch im wesentlichen um Käufe und Verkäufe, die sich gegenseitig ausglich, gegenwärtig geht es jedoch zweifellos um eine überwiegende Anlage von europäischen Kapitalien in amerikanischen Wertpapieren.

Die kurzfristigen ausländischen Guthaben in Amerika wurden im Jahre 1935 auf 1,2 Milliarden Dollar geschätzt, während die ausländische Investition in amerikanischen Wertpapieren auf etwa 5,3 Milliarden Dollar geschätzt wird. Im allgemeinen wird die gesamte ausländische Kapitalanlage in USA auf fast 7 Milliarden Dollar geschätzt, wobei die meisten dieser ausländischen Kapitalien aus Europa stammen. Der Goldzufluß nach Amerika hat sich dementsprechend ununterbrochen vergrößert; die gesamten amerikanischen Goldbestände stiegen seit Ende 1935 bis Mitte 1936 von 10,123 Millionen auf 10,608 Millionen Dollar und haben am 31. Oktober 1936 11,118 Millionen Dollar betragen. Die letzten beobachtete Rückkehr des europäischen Kapitals von New York nach London, von der oben die Rede war, kann vorläufig bloß als eine vorübergehende Erscheinung gewertet werden. Die Zeit für eine massive Rückwanderung der europäischen Kapitalien ist noch nicht gekommen, aber die oben angeführten Ziffern über die europäischen Investitionen in Amerika beweisen, daß es sich gegebenenfalls um Kapitalverschiebungen von sehr bedeutendem Ausmaß handeln kann.

Weltwirtschaftliche Kurzberichte

Die Weltferzeugung in Silber lag in diesem Jahre wesentlich über Vorkrisenhöhe. Sie dürfte 1936 rund 245 Millionen Unzen erreichen. Im Jahre 1935 wurden 207 Millionen Unzen, und 1934 nur 184 Millionen Unzen Silber gefördert.

Die Weltproduktion an Rohzinn, eines Metalls, nachdem infolge der internationalen Konjunkturschwäche starke Nachfrage herrscht, ist erheblich gestiegen. In den ersten zehn Monaten 1934 wurden 1,050.000 Tonnen produziert. In der gleichen Zeit des laufenden Jahres 1,387.000 Tonnen.

Wie Beneš' Bruder die Gendarmen verurteilte

Eine Geschichte aus der Kriegszeit

Im Verlag der „Volná Mysl“ in Prag ist ein Buchlein von St. Janbl erschienen: „Eduard Beneš ve vavominských vojskách“ (E. B. in der Erinnerung seiner Geschwister), dem wir die folgende von Bruder Vedlich erzählte köstliche Geschichte entnehmen:

Dann brach der Krieg aus. Der Bruder war in einem fort unterwegs, verhandelte mit den Mitgliedern der Mafia und oft kam er zu mir in die Mühle Souleuf in der Nacht oder am Spätabend, damit er sich nicht zuviel zeigte. Dann führte ich ihn auf die Bahn, nicht nach Pland oder Tábor, sondern auf eine andere entferntere Station. Manchmal fuhr ich, manchmal der Anecht, aber immer wurde es so gemacht, daß uns niemand sehen sollte. Der Bruder wechselte die Bahnstationen, um nicht die Aufmerksamkeit des Personals zu wecken, welches sich hätte an ihn erinnern und im Falle einer Untersuchung gegen ihn ausfragen können. Dann hätte er ganz leicht überführt werden können. Einmal war er bei mir und sagte mir, daß er nach Klenov fuhr. Ich führte ihn im Wagen auf eine andere Station und von dieser Zeit an haben wir einander schon nicht mehr gesehen. Dann gingen die Gendarmen schon an, ihn bei uns zu finden, und sie waren sogar so naiv, daß sie mich am Bahnhof zusammen mit einem Menschen fahnten, der von uns aus Pland war und von dem sie vermuteten, daß es der Bruder sei. Sie glaubten wohl, daß wir uns zusammen zeigen werden, damit sie uns nur so alle fassen. Inzwischen war der Bruder schon auf der Fahrt in die Fremde und ich werde Ihnen erzählen, wie sie ihn bei mir suchten.

Es war ungefähr Ende September. Da gab es schon ein Getümmel an allen Fronten, als ich einmal mit einem Mann von uns am Táborer Bahnhof auf dem Perron auf und abging. Es war der und der, den Namen müssen Sie gar nicht aufschreiben, na, Gehalt nahm er vom Staat, — plötzlich kommt zu mir der Gendarm mit dem Bajonett am Gewehr, dem goldenen Adler auf der Brusthaube, und sagt scharf zu mir: „Sie sind der Herr Beneš?“ Ich bejahte. „Und wer ist der Herr?“ — fragt der Gendarm daraufhin, und ich antworte ihm ganz ruhig, daß es der und der von uns ist. „Er soll sich legitimieren“, verlangt der Gendarm, der Mann aber hatte keine Legitimation und so mußten wir am Bahnhof Bekannte aus Pland anrufen, daß sie für ihn zeugen. Das haben Sie noch nicht gesehen, wie dieser Mensch, der mit mir ging, ausfiel, als ihn der Gendarm anfuhr! Er wurde blaß und blau, zitterte am ganzen Körper und konnte kein lautes Wort herausbringen, — so daß ich für ihn antworten mußte. Ich glaube, daß er damals vor Angst in die Hosen gemacht hat. Der Gendarm ließ ihn laufen, als ich ihm fünf Leute bestätigte hatten, daß er wirklich der und der sei, aber mich hielt er zurück: ich dürfe nicht nach Tábor fahren. Ich darauf: „Nun, das wäre schön, haben Sie Befehl, mich zu verhaften?“ Er sagt, „das nicht.“ — „Also sehen Sie“, — sagte ich — „ich habe eine Fahrkarte und fahre jetzt nach Hause, nach Pland.“ Er brummte noch etwas, aber ich sprang schon in den Zug und fuhr los. Aber er hinter mich her. In Pland überholte er mich auf dem Weg zur Mühle und stellte mich; im Namen des Geheimes, ich müsse mit ihm nach Tábor zurückfahren.

Wir setzten uns in Pland in den Zug und nebenan sind ein paar Bekannte aus Tábor. Meich gab es einen großen Spaß: Kázar Beneš, was werden Sie abends in Tábor machen. Nun, ich erzähle, daß ich mir Tábor bei Nacht anschauen will, was ich noch nicht gesehen habe. Wiße folgen hin und her, der Gendarm sagte aber nichts, und als der Schaffner zu uns kam und die Karten haben wollte, steht der Gendarm auf und sagt: „Dienstlich“. Der Schaffner ging weiter und wollte nun die Fahrkarte von mir. Ich siehe auf und melde: „Auch dienstlich, hier mit dem Herrn Gendarm“.

Da hätten Sie die Gesichtseringherum sehen sollen. Quers gab es nichts als Spaß und auf einmal war alles wie abgehackt. Keiner sprach zu mir, sie sahen sich gleich ein Stück weiter und ich sagte ihnen: „Nun Jungens, irgendwie habt ihr den Humor verloren? Habt nur keine Angst vor mir, ich beiße nicht.“ Sie aber reagierten nicht mehr, sie hatten Angst, daß sie nicht auch verdächtigt würden.

In Tábor am Bahnhof war ein Beamter Zulek. Als der mich mit dem Gendarmen sah, blinzelte er mir zu und gab mir zu verstehen, daß er schnell zu uns gehen würde, damit die Frau alles wegnehmen könne. Ich sagte aber, er solle sich nicht anstrengen, ich hätte schon alles eingesehen, daß sie bei mir nicht das Schwarze hinter dem Ärmel fänden. Aber er ließ sich nichts anmerken und machte aus dem Dienst weg einen Sprung nach Pland, wo er den Unfrigen alles erzählte.

Der Gendarm bewachte mich im Wartesaal und inzwischen kam aus Prag der Detektiv Spáček. Sie verließen mich auf den Hüttelwagen und fuhren nach Pland, wo sie im Hotel ein Zimmer nahmen. Nun begann das Verhör. Quers kam mir dieser Spáček auf dem Wege. Um mich zu verwirren, fing er an, daß es sich um Getreide und Wehl handle. Ich aber hatte auch meine Erfahrungen und wußte, daß sie dann nicht ins Hotel gehen würden, sondern in die Wäschstube. Ich kannte das von verschiedenen Mäxlern in der Nachbarschaft. Und so legte ich dem Geheimen gegenüber



Mit Spannung verfolgte London die Ereignisse des Thronwechsels

Als die Verfassungskrise auf den Höhepunkt gelangt war, sammelten sich in den Straßen vor dem Parlamentsgebäude große Menschenmengen an, die aus nächster Nähe die Ereignisse verfolgen wollten. Hier fährt ein Lautsprecherwagen der englischen Polizei durch die Straßen, um die Ordnung aufrechtzuerhalten.

gleich ordentlich los: „Sie werden mir erzählen, daß Sie wegen des Getreides kommen. Sie machen Jagd auf mich wegen des Bruders.“ Der Gendarm und der Geheime zuckten nur so zusammen und nun drangen sie in mich, wie ich gleich erlaube hätte, worum es gehe. Daß ich doch von seiner Tätigkeit wissen müsse, und auch wo er sei. Ich darauf, daß ich das nur errate, weil er mir aus Tábor in Frankreich eine Karte geschickt hätte, wo er schreibt: „Entschuldige, daß ich mich von Dir nicht verabschieden kann. Wir fahren nach Amerika mit der ganzen Familie. Es grüßen Dich Deine Emigranten.“ Das sagte ich dem Geheimen und fügte hinzu: Daran ist doch wohl nichts, daß er nach Amerika fährt, aber daß er sich unterschrieb: Deine Emigranten, da scheint mir was nicht zu stimmen. Ich hatte mir gleich gesagt: daß er vor'm Militär dient davonläuft! — Der Geheime schaut mich irgendwie begriffslos an und fragt: „Was heißt das, vor'm Militär?“ — Nun, sage ich, Vojta sollte doch einrücken, und so hab ich mir gesagt, daß er deshalb davonging, damit er nicht einrücken muß. — Der Geheime schaut mich an, schaut und bricht dann los: „Was? Vojta? Was für ein Vojta?“ Und der Gendarm pläht heraus: „Wir suchen den Eduard Beneš!“ — Jetzt spielte ich wieder den Dummen. Ich sage: „Na, daß der Vojta davonläuft, das verstehe ich. Er will wohl nicht zum Militär. Aber der Edu? Wozu würde der weglaufen? Solbat ist er doch nicht, also wozu?“

Der Geheimagent und der Gendarm sahen mich von der Seite an, aber ich stellte mich, als ob ich nichts bemerkte. Ich sage noch: „Na, da bin ich in eine schöne Familie geraten, die Burschen haben sich in was eingelassen und jetzt gehen ihnen die Gendarmen nach. Ich weiß nicht, wo die ihren Verstand gelassen haben.“ — Der Geheime fing wieder an, ich hätte doch mit Eduard gesprochen, was er gesagt und bei mir gemacht hätte, aber ich wand mich aus allem heraus. Beweise hatten sie keine, denn als Edu bei mir war, führte ich ihn jedesmal auf einen anderen Bahnhof, einmal nach Chorubin, einmal nach Soběslav und anders wohin, damit er nicht immer in derselben Station einsteige, wo sie sich ihn sicher gemerkt und sich daran erinnern hätten, wenn er sich dort fünfmal hintereinander gezeigt hätte.

Am Morgen führten sie mich dann aus dem Hotel und wollten in der Mühle eine Hausdurchsuchung machen. Um 5 Uhr morgens kamen wir nach Souleuf; meine Frau machte gerade Besenstiele für Buchsteln an. Das wissen Sie ja, wie die Ioslepte, als sie uns erblickte. Gleich fuhr sie uns an, wir hätten irgendwo gelumpt.

Ich sage: „Wir haben nirgends gelumpt. Daran ist dieser Herr da schuld, daß ich erst am zweiten Tag nach Hause komme“ — und — — — auf den Detektiv.

Jetzt ging die Frau auf ihn los, so wie sie war, mit den Händen voll Teig, es fehlte nur, daß sie ihm den Teig um die Nase geschmiert hätte. Ich gebe ihr einen Buffer und sage: „Halt, das sind Amtspersonen.“

Aber es half alles nichts. Die Frau war nicht ruhig und fing immer wieder von neuem an, daß wir sicher irgendwo gelumpt hätten. Daß sie sich schon vorstellen kann, wieviel so ein Gendarm austrinkt. Jetzt sage ich ihr, sie soll den Herren die Schlüssel geben, daß sie eine Hausdurchsuchung halten. Aber da habe ich mir was eingebrotet. „Was, die Schlüssel?“ antwortete die Frau. „Was haben die uns in den Schubladen herumgutraumen? Zum Schluß werden sie uns noch was stehlen.“

Als die beiden sahen, was sie aufführte, besänftigten sie sie; führten Sie sich nicht, Mutter!, wir schauen nur nach, was in den Briefen steht.“ Und die Frau wieder: „Was geht euch das an, was drin steht. Ihr werdet ohnehin dort nichts finden. Wie...“ Jetzt stupste ich sie schnell, daß sie schon ruhig sei. Sie hatte es schon auf der Zunge, daß wir alles befähigt hätten. Aber sie verfluchte das noch und so unterzuchten sie mit den Schreibstiften, die Schubladen, die ganze Hansbelskorrespondenz auf dem Boden, die Sachen im Hinterzimmer und fanden nichts. Ich zeigte ihnen auch die Karte vom Vojta, welche sie beschlag-

nahmen, und sagte ihnen wieder: „Es ist mir gleich eingefallen, daß sich der Bursche da in etwas hineingemischt hat. Sonst würde er nicht schreiben: Eure Emigranten. Daß der Vojta vor dem Militär davongelaufen ist, das begreife ich, aber weshalb der Edu sich davonmachen sollte, das geht mir nicht in den Kopf.“

Selbstverständlich fanden sie nichts und so führten sie mich aufs neue auf die Hauptmannschaft nach Tábor, wo sie erklärten, daß ich wohl von nichts wisse. Als mich der Spáček entließ, sagte er mir: „Sie haben Glück, Herr Beneš, daß Sie von nichts wissen. Sonst müßte ich Sie ins Internierungslager abführen. Da schauen Sie, den Befehl hatte ich schon in der Tasche.“ Sie ließen mich frei; aber unter Aufsicht blieb ich bis zum Umsturz und die Post zensurierten sie mir den ganzen Krieg hindurch.

Geschichte einer kleinen Gasse

„Es wohnen hier lauter arme Leute“, erzählt mir die alte Frau, und ich notiere nur, was sie mir erzählt. „Einer kennt den anderen, denn sie müssen alle an der gleichen Pumpe Wasser holen. Ich nicht, Gott sei Dank, denn ich habe mir eine Wasserleitung legen lassen, als einzige in der Gasse.“ Sie zeigt mit Stolz auf den Ausguss, und während ihre Säbe pausenlos und ohne Interpunktion fließen, blide ich mich in dem vollgepfropften winzigen Raum um, der wie eine Salon-Kajüte ausieht bei Schiffsuntergang; nebenan ist noch ein winziger Raum, ein

komfortabler Saal. „Reicht ist es hier, vom Hirschgraben, aber die Aussicht ist schön. Oft kommt wochenlang keine Menschenseele herauf, dann ist es sehr einsam hier oben, man möcht' nicht glauben, daß man dicht an der Burg ist. Aber im Sommer, wenn die Autobusse mit den Fremden auf den Straßchen fahren, kriechen die Leute auch hierher. Die Gasse ist ja weit und breit berühmt, es ist doch die kleinste Gasse der Welt, eine noch kleinere gibt es nicht wieder, mein Haus, sehen Sie, ist noch das größte, im letzten Kriegsjahr hab' ich's mir gekauft für 70.000 Kronen, alle Leute hier in den Häuschen sind Eigentümer von den Großeltern und Urgroßeltern her, deshalb ziehen sie auch nicht weg, obgleich es sehr unbequem ist, so eng. Man möchte vielleicht die Häuschen renovieren und abreißen, aber sie gehören ja den Leuten, und die möchten es sich nicht gefallen lassen, wie sollten sie denn anderwärts die Miete zahlen. Alle anderen Häuschen haben nur ein Zimmer. Wenn die Leute große Wäsche haben, schaut der Wäschetrog zur Türe raus. Aber die Berühmtheit kommt auch von mir. Da schauen Sie her —“ und sie zeigt mir Ansichtskarten aus Schweden, Ägypten und Frankreich; lauter Grüße und Dankfagungen für W a h r z e i t u n g e n. Was sonst noch in dem Häuschen passiert ist, möchten Sie wissen? Da haben wir das allerkleinste Häuschen, das grüne, das gesperrt ist, das gehört einem Karlsbader Staatsanwalt, der ist ein ganz berühmter Mann, nach dem ist eine Straße in Karlsbad benannt. Der Herr hat sich das Häuschen gekauft und wohnt hier, wenn er nach Prag kommt, weiß es nirgendwo so still ist wie bei uns. Und wo ich jetzt wohne, seit zwanzig Jahren, als mein Mann, der Weinberger Großapothekenbesitzer, starb, hat ein Baron gewohnt, mit seinem Kammerdiener, der hat sich mit dem Hilsner-Prozess beschäftigt und umgebracht, der Baron. Und nebenan hat der Tagelöhner Novotny gewohnt, der kam eines Tages ein bißchen leicht angefaßelt und fröhlich nach Hause, setzt sich aufs Fensterbrett und fällt in den Hirschgraben, 30 Meter tief, aber nicht auf einen Müllhaufen, wie es schon einmal früher, her' ich, glücklich passiert sein soll, sondern er hat mit gebrochenem Rücken eine Witwe mit fünf Kindern zurückgelassen. Die Gräfin Lobkowitz hat ihnen geholfen. Und was noch passiert ist? Bei mir war einmal ein Gutbesitzer aus Ostböhmen, seinen Namen muß ich aus Discretion verschweigen, dem hab' ich die Zukunft gesagt, nach astronomischer Berechnung, chironomisch und nach alter indischer Art, er war sehr zufrieden, hat er mir später gesagt, aber wie er mit seinem Auto die steile Gasse herunterfährt, versagt die Bremse, ist kaputt, und er kann nicht halten. Er fährt auf die rechte Mauerseite und dann auf die linke Mauerseite und dann wieder auf die rechte, um das verfluchte Auto zum Stehen zu bringen, weil er sich sonst erschlagen möchte: Das Auto war hin, aber es stand. Sehen Sie, und das hab' ich zufällig nicht vorausgesehen, wiewohl es doch schon in der nächsten halben Stunde passiert und in den Sternen geschrieben stand, das ist schade. — was für ein Erfolg, wenn ich ihn gewarnt hätte...“

Mehr konnte ich von der Alten über das Gäßchen nicht erfahren. Von Kaiser Rudolf II., Repler und den Alchimisten war nicht die Rede... en.

Die militärische Lage in Spanien

Wir erhalten aus Barcelona den folgenden vom 8. Dezember datierten Lagebericht.

Die wichtigsten Ereignisse der vergangenen Woche sind die rapide Entwicklung der basitischen Front gegen Vittoria, der Vormarsch auf Durgos, die Niederlage der Faschisten im Abschnitt Pozuelo nordwestlich von Madrid und die Angriffe der antifaschistischen Truppen bei Zalavera und in der Gegend von Aranjuez.

Der Versuch des Gegners, in tagelangen schweren Angriffen die von uns besetzte Linie Hamera — Pozuelo — Majadahonda — Villanueva de la Canada zu durchbrechen, um El Escorial abzuschneiden und vom Norden her Madrid angreifen zu können, ist vollständig mißlungen. Der Gegner hat hier so schwere Verluste an Menschen und Material erlitten, daß seine Kraft sich in den letzten Tagen völlig erschöpft hatte, so daß die antifaschistischen Truppen zu Gegenangriffen übergehen konnten, die den Gegner noch weiter von seinem Ziel entfernten.

Vor Madrid selbst ist die Lage im großen ganzen unverändert. In der Universitätsstadt haben in den ersten Dezembertagen schwere Kämpfe stattgefunden, ohne daß es den Truppen Francos gelungen wäre, auch nur einen Schritt weiterzukommen. Die Lage der Faschisten hier und im Casa de Campo, also an der Spitze des Aelles, den sie gegen Madrid vorgeschoben haben, wird immer unhaltbarer, je stärker unsere Angriffe gegen die Anlagen dieses Aelles werden. Daß der Feind die Hoffnung aufgegeben hat, an dieser Stelle keilförmig in Madrid einzubringen, beweist die Tatsache, daß er durch verzweifelte Versuche gegen Pozuelo versucht, seine Front zu verbreitern. Der sechste und siebente Dezember sind hier ziemlich ruhig verlaufen. Anscheinend versuchen die Faschisten jetzt, einen Vorstoß südlich von Madrid, in der Gegend von Getafe zu unternehmen. Die Gesamtlage vor Madrid ist für die republikanischen Truppen jedenfalls durchaus günstig.

Zur Entlastung Madrids tragen die fortgesetzten Angriffe unserer Truppen gegen Zalavera und neuerdings, von Aranjuez ausgehend, gegen Anover in der Richtung Toledo bei. An-

ver ist von unserer Artillerie völlig zerstört worden.

Die basitische Front verlängert sich mehr und mehr gegen Westen und wird gleichzeitig gegen Vittoria vorgetrieben. Sie verläuft nach den letzten Erfolgen auf folgender Linie: Lequeitio — Marquina — Elbar — Elquetá — Etorcio — Ochandiano — Villarreal — Murcia. Bei der in diesen Tagen erfolgten Einnahme dieses letzteren Ortes gingen 150 Soldaten zu uns über, und wir ziehen etwa 15 Kilometer vor Vittoria. Weiter vom Westen her, von Orduña auf der Straße nach Miranda, wird in südlicher und östlicher Richtung angegriffen, um die Verbindung mit Murcia herzustellen und eine durchgehende Front gegen Vittoria zu schaffen.

Der Vormarsch auf Durgos vom Norden her hat uns im Laufe der letzten Tage weitere 25 Kilometer vorgebracht, so daß unsere Vorposten heute nur noch etwa 45 Kilometer von Durgos entfernt sind. Sie mögen sich also etwa in der Gegend von Escalada befinden. Genaue Standorte können augenblicklich noch nicht angegeben werden.

Kennzeichnend für die Stärke unserer Angriffe im Norden der Halbinsel sind die schweren Verluste des Gegners an Menschen und Material und die Meldungen der Faschisten, die immer lafonischer werden. Im Norden verfügen wir über ausreichendes und ausgezeichnetes Kriegsmaterial und über außerordentlich gut disziplinierte Milizen, deren Kampfmoral sehr hoch ist. Die Bedrohung der Faschisten aus dem Norden und in Asturien kann in der allernächsten Zeit zu großen Uebererraschungen führen.

Das Bild der Gesamtlage, wie sie sich am Ende dieser Woche darstellt — Sonntag und Montag waren an fast allen Fronten Ruhetage — wäre nicht vollständig, würde man nicht die umfangreiche Tätigkeit unserer Flugwaffe erwähnen. Die Bombardierung von Ibiya, Ceuta, Vittoria, Zalavera, des Hafens von Pasajes und der feindlichen Stellungen im Norden, bei Madrid und Sevilla, ist mit großem Erfolg durchgeführt worden. Fast dreißig deutsche und italienische Apparate sind durch diese Bombardements oder durch unsere rapiden Jagdflieger vernichtet worden.

Kaffee-Import

ist ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor. Sämtliche Kaffees werden schon seit vier Jahren nur gegen Austausch tschechoslowakischer Waren importiert.

Kaffee-Einkauf

ist Vertrauenssache! Die Fa Julius Meinl importiert Kaffees der besten Plantagen und hat sich durch die unerreichte Qualität ihrer Kaffeemischungen Weltruf geschaffen.

Weihnachtsverkauf

der bestbekanntesten

Meinl-Kaffeemischungen

in geschmackvollen Blechdosen

schon von K^č 22,- für 1/2 kg

K^č 11,- für 1/4 kg aufwärts (samt Dose)

Julius Meinl

Kaffee-Import

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Lohnverhandlungen in der nordböhmischen Wirkwarenindustrie

Am Dienstag, den 8. Dezember, haben in Warnsdorf die ersten Verhandlungen über den Abschluß eines Vertrages für die Cottonstrumpfindustrie stattgefunden. In diesen Verhandlungen hat auch die Firma Kunert teilgenommen, die einen großen Teil der Arbeiterschaft in der Cottonstrumpfindustrie des Niederlandes beschäftigt. Der Verlauf der Verhandlungen zeigte den beiderseitigen Willen, zu einem Vertragsverhältnis in der Cottonstrumpfindustrie zu kommen, jedoch muß festgestellt werden, daß die Ansichten über den Inhalt der zu schaffenden Verträge noch nicht übereinstimmen. Die Unternehmer verlangen, daß die Akkordlöhne ohne Rücksicht auf den Zeitlohn festgelegt werden, während die Gewerkschaften den Standpunkt vertreten, daß durch v e r t r a g l i c h e s t u n d e n l ö h n e Rücksicht für die Akkordlöhne geschaffen werden sollen. Die Verhandlungen wurden vertagt. In der Zwischenzeit werden die Vertrauensmänner der Gewerkschaftsorganisationen die Akkordlohnberechnungen und die Durchschnittsleistungen der Arbeiter in den Betrieben untersuchen. Es ist damit zu rechnen, daß die Verhandlungen in einigen Tagen fortgesetzt werden.

Was gebührt den Angestellten am „Silbernen“ und „Goldenen Sonntag“?

Der Einheitsverband der Privatangestellten teilt uns mit: Gemäß der Regierungsverordnung Nr. 294/36 vom 4. Dezember d. J. gebührt dem Angestellten, der am „Silbernen Sonntag“ oder am „Goldenen Sonntag“ im Rahmen des für diese beiden Tage zugelassenen Verkaufes arbeitet, eine Entschädigung, die um 125 Prozent höher als der vereinbarte oder der übliche Lohn sein muß. Enthält ein bestehender Kollektivvertrag eine dem Angestellten günstigere Bestimmung, gilt diese. Die zu bezahlende Entschädigung ist so zu berechnen: Nach den Gesetzen über den Arbeitsvertrag und über das Genter System stellt der Monatsgehalt eine Entlohnung für 28 Arbeitstage (208 Arbeitsstunden) dar. Die Entschädigung für die am „Silbernen“ oder „Goldenen Sonntag“ geleistete Arbeit wird darum ein Sechstel des Monatsgehaltes plus einem Zuschlag von 125 Prozent gleich sein. Beispiel: Eine Verkäuferin hat ein Monatsgehalt von 780,- K^č. Die Entschädigung wird darum ein Sechstel des Monatsgehaltes plus 125 Prozent, d. h. 30 K^č plus 125 Prozent, d. h. 37,50 K^č, im ganzen also 67,50 K^č sein. Die Bestimmungen der Verordnung vom 4. Dezember d. J. gelten für die ganze Republik und sind zwingendes Recht; sie können durch eine Sondervereinbarung weder abgeändert, noch ausgeschlossen werden.

Bahnverkehr wird stärker

Das Pressereferat des Eisenbahnministeriums teilt mit: Der Personenverkehr auf den Staatsbahnen ist im Oktober im Vergleich zum selben Monat des Vorjahres um 2,1 Prozent gestiegen.

Den harten Kampf um Glück und Reichtum können Sie durch ein

erfolgreiches Los der Tschechoslowakischen Klassenlotterie

gewinnen. Ein solches Los hat schon den Wunsch und die Hoffnung von zehntausenden Gewinnern erfüllt.

Am 18. Dezember beginnt die 36. Lotterie.

Die mittleren Gewinne sind wieder ausgiebig vermehrt worden.

Hauptgewinn 1.000.000 K^č, Prämie 1.000.000 K^č.

Dieses wertvolle Los können Sie schon in Aktien um 18 K^č pro Klasse erwerben. 3849

Daran sind am stärksten beteiligt der Transport in der zweiten Wagenklasse, auf den Sitzgügen und im Verkehr mit dem Ausland. Insgesamt wurden 18,9 Millionen Reisende befördert, um 661.000 mehr als im September 1936.

Der Lastentransport stieg gegenüber dem Vorjahr um fast 12 Prozent, und zwar vor allem unter dem Einfluß der größeren Beförderung von Baumaterialien für öffentliche Investitionen und private Bauten. So stieg z. B. der Transport von unbearbeitetem Stein um 23 Prozent, von Ziegeln um 37 Prozent und von Sand und Erden um 68 Prozent. Ebenso wiesen Textil-, Glas- und Papierwaren eine größere Menge beförderter Güter auf.

Die Zahl der im Eisenbahndienst beschäftigten Personen stieg ebenfalls, und zwar die Zahl der definitiven und Hilfsangestellten um 0,3 Prozent, und der Vertragsarbeiter um 49 Prozent.

Die gemeinsame Landeszentrale fordert:

ordentliche Bau-Aufsicht und eine konsequente Aktion gegen die Teuerung

Der Zentralrat der gemeinsamen Landeszentrale der freien Gewerkschaften hielt am 10. Dezember eine Sitzung ab. Er gedachte zu Beginn der Opfer des Baumanglicks in Prag und protestierte gleichzeitig gegen die ungenügende technische und soziale Aufsicht auf den Bauten. Der Zentralrat verlangte eine strenge Untersuchung der Ursachen und eine exemplarische Bestrafung der Schuldigen.

Bei Behandlung der Wirtschaftsfragen stellte der Zentralrat fest, daß die Antiteuerungsbekämpfer bisher nicht konstituiert wurden, obwohl sie am 10. November ernannt werden sollten. Die gemeinsame Landeszentrale verlangt daher die schleunigste Behandlung der Geschäftsordnung und die Ernennung der Beiräte, wobei auf die Vertretung der Gewerkschaften entsprechend Rücksicht genommen werden soll. Die Aktion gegen die Teuerung darf nicht durch Versprechen erledigt werden, sondern erfordert konkrete Taten, aus welchen hervorgeht, daß die Regierung gegen die unbegründete Teuerung wirklich konsequent vorgehen will.

Der Zentralrat behandelte eingehend die Durchführung der Regierungsverordnung über die Arbeitsvermittlung und genehmigte die Anmerkungen, welche das Zentralsekretariat dem Fürsorgeministerium vorgelegt hat. Schließlich behandelte er die Regelung der Heimarbeit und genehmigte den Antrag, welche der Ausschuss der beteiligten Gewerkschaften in der Frage der Heimarbeit in der Bekleidungsindustrie vorlegte.

Ausland

Das neue spanische Volksheer

Während die Putschisten ihre besten Stochtruppen nach Madrid schickten und eine starke Artade vorbereiteten, habe ich im Herzen des antispanischen Territoriums die Vorbereitung der neuen Kolonnen für diese Offensive gesehen. Ich sah, wie intensiv gearbeitet wurde an der Instruktion von Artilleristen, Piloten, Infanterie usw. Ich habe mit den Männern der internationalen Brigade gesprochen, und ich bin mir darüber klar geworden, daß die Putschisten keine Ahnung haben, gegen welche Kraft sie zu kämpfen haben.

Ich habe Flugzeuge gesehen, die eine Schnelligkeit von 270 Meilen in der Stunde entwickeln und bis zu 2000 Schuß in der Minute abgeben können. Ich habe moderne Artillerie gesehen, wie sie bis heute noch nie gebraucht worden ist, Luftabwehrapparaturen mit allermodernsten Beobachtungsgeräten, Kanonen zur Landabwehr, schwere und leichte Artillerie. Es gibt offenbar gute Transportmöglichkeiten und Munitionszufuhr. Die Artillerie fürchtet heute keinen Munitionsmangel mehr bei den Übungen. Ich habe viele Batterien lange Zeit beim Zielschießen beobachtet, während gleichzeitig ununterbrochen Gewehre und Maschinengewehre ertönt.

Das vitale Problem der Beschaffung von kompetenten Offizieren wird rasch gelöst. Die neuen Offiziere sind von drei verschiedenen Arten: es gibt einige wenige Offiziere des alten



Mit feinem Empfinden

bemerken die Familie und die Gäste, wenn der Weihnachtsstriezel und das Christbaumgebäck besonders gut gelungen sind.

Auf Sana können Sie sich verlassen. Mit dieser feinen Margarine gehen Sie einen sicheren Weg.

SANA IMMER FRISCH

Dies das Rezept:

- Milch, Eidotter, Kokosöl, Erdnußöl, Pflanzen-Lezithin



Heeres, junge und alte; sie alle zeichnen sich durch ihre modernen militärischen Auffassungen aus, die im alten Heere ebenso unbeliebt waren wie ihre liberale Einstellung. Es sind Männer wie die Obersten Porillo und Reba, die Hauptleute Marquez und Galan, die heute Brigadeführer sind, und andere.

Es gibt auch spanische Nicht-Militärs, die sich als militärische Talente entpuppt haben, viele von ihnen Arbeiter: zum Beispiel Lister, Garcia und der schon gefallene Held Durruiti. Außerdem gibt es, besonders in der berühmten internationalen Brigade, ausländische Soldaten, die früher in der Reichswehr und im französischen Kolonialheer gedient haben (diese beiden Arten sind am häufigsten), und die heute Befehlshaberstellen einnehmen, nachdem sie acht und zehn Jahre Lehre und Praxis im Auslande durchgemacht haben.

Charakteristisch ist für die heutigen spanischen Soldaten ihre große Begeisterung beim Erlernen der Bedienung der so komplizierten modernen Waffen. Ein General forderte 50 Freiwillige für eine Spezialausbildung mit schwerer Artillerie, es wurden jedoch 5000 Gesuche eingereicht. Von denen, die heute ausgebildet werden, hat vielleicht einer vom Tausend vor dem Kriege schon ein Gewehr in der Hand gehabt. Jetzt sind die Schießplätze voll von Menschen, die anziehen und Schießen zu lernen. Die Mauern der Städte sind voll von Darstellungen, in denen der Gebrauch der Waffen gelehrt wird. Ich habe gesehen, wie große Gruppen von Rekruten diese

Darstellungen studierten. — Ein General aus dem Stab der internationalen Brigade sagte mir, daß zwei Kolonnen mit zusammen 4000 Mann an die Front geschickt worden waren und daß eine dritte dazu vorbereitet wurde, während eine vierte sich gerade in der Bildung befand. Neben den Truppen gibt es Hilfsformationen für Land-, Artillerie, Kavallerie usw.

Die Einheit einer Brigade pflegt so stark zu sein, daß sie genügt, um einen selbständigen Angriff zu machen, gleichzeitig aber ist sie nicht zu groß, um nicht mehr von einem einzigen Offizier befehligt werden zu können. Drei Batterien mit 75 Millimeter-Kanonen und eine von 105 Millimeter besitzende Brigade.

Dies ist eine flüchtige Uebersicht über das neue revolutionäre spanische Heer.

Jack Stanford.

Folgen des 11. Juli. Das „Linger Volksblatt“ hat Kenntnis von einem Befehl der SA-Standarte 9 (Amstetten) vom November 1936 erhalten. In dem Befehl wird angeordnet, daß bis Ende November die ganze SA vereidigt sein müsse. Der Eid lautet: „Ich bin mir des abgelegten Gelöbnisses bewußt und erkläre mich einverstanden, als Verräter mit dem Tode bestraft zu werden. Ich erkläre mich für die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung) voll und ganz einverstanden und alle Befehle meiner unmittelbaren Vorgesetzten pünktlich und gewissenhaft zu erfüllen.“



TELEFON MIKROFONA RADIO

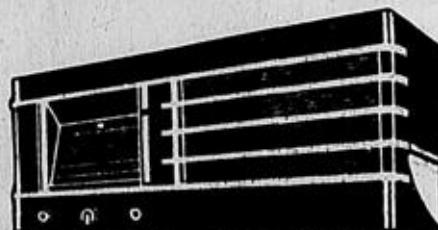
PANFON-MK 207 K^č 837,-

KOSMOFON-MK 307 K^č 1437,-

PROMINENTFON-MK 407 K^č 1737,-

PANFON-LUXUS-MK 207 K^č 887,-

RADIOEMPFÄNGER DER „GLÜCKLICHEN SERIE“



KOSMOFON MK 307

Verlangen Sie Prospekte und unverbindliche Vorführung bei jedem Radiohändler

MIKROFONA

Praktische 3347
Weihnachtsgeschenke
 Skidress - Sportanzüge
 - Wintermäntel -
 Große Auswahl - billige Preise.
 Spezialhaus für Bekleidung
 der Jugend
„Hirsch“, Prag I.,
 Zelezná 14.
 Teplice-Sch., JO-GA, Masarykstr. 6.

Prager Zeitung

Weihnachtsbäume der Deutschen Jugendfürsorge. Seit Tagen leuchten auf allen Prager Plätzen Niesentannen im Lichterglanze und erinnern die Vorübergehenden, auch der bedürftigen Kinder zu gedenken, welche nicht die eigene Familie ein Weihnachtsfest bereiten kann. Die Deutsche Hauptstelle für Kinderfürsorge und Jugendfürsorge, welche die deutschen Kinder Prags ohne Unterschied der Religion und Parteizugehörigkeit ihrer Eltern betreut, hat in der Vorhalle des Deutschen Hauses zwei Niesentannen aufgestellt und richtet an die Prager deutsche Öffentlichkeit die dringende Bitte, den kleinen Bogen nicht zu scheuen und durch Spenden zu ermöglichen, daß die Hauptstelle auch unseren deutschen Kindern ein Weihnachten bereitet.

Der Tote im Hotel. Im Zimmer eines Hotels auf dem Wenzelsplatz wurde gestern vormittags der 44-jährige Kaufmann Emil Mlčoch mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe bewußlos auf seinem Bett gefunden. Da er noch Lebenszeichen von sich gab, brachte ihn die Rettungstation auf die Klinik Schöffler, wo er jedoch bald nach der Einlieferung verschied. Das Motiv seiner Tat ist materielle Not. — Der Zufall wollte es, daß ungefähr zur gleichen Zeit ein anderer Selbstmörder, der gleichfalls Emil Mlčoch hieß, aber erst 19 Jahre zählte, gleichfalls in die Klinik Schöffler eingeliefert wurde. Es handelt sich um einen Automechaniker, der sich aus dem Abort eines Wohnhauses in Prag II eine Kugel in die Brust gefogt und einen Lungendurchschuß erlitten hatte. Das Motiv seiner Tat wollte er nicht angeben.

BASCHNACHT PRAG JINDIŠSKÁ 10
JUWELEN GOLD SILBER

Buchhalter unterschlägt 54.000 Kč. Die Firma Mlčoch & Weider, Prag II, hatte am 8. d. gegen ihren zuletzt in Smichov wohnhaften Beamten Karl Weigand die Anzeige bei der Polizei wegen Unterschlagung von 54.000 Kč erstattet. Gestern stellte sich Weigand freiwillig bei der Polizei und gestand die Veruntreuung ein. Er habe seit Juni 1936 das von Kunden einlassierte Geld behalten. Nach seiner Flucht sei er nach Deutsches Land gegangen, um dort eine Stelle zu suchen; da dies misslungen sei, habe er sich gestellt. Er wurde nach Prager eingeliefert.

Tob im Autobus. Der Obermagistratsrat AlDr. Vladimír Mlčoch aus Prag III wurde gestern in der Kreuzherrengasse während der Fahrt im Autobus nach seinem Bureau von einem plötzlichen Unwohlsein befallen und starb, ehe ihn noch die Rettungsgesellschaft ins Allgemeine Krankenhaus bringen konnte. Die Obduktion der Leiche wurde angeordnet.

Wurstvergiftung. In der Nacht auf gestern wurden der 53-jährige Werksführer Franz Marbus und seine zwölfjährige Stieftochter Johanna Bláží, beide aus Koblitz, mit schweren Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus auf der Vltava gebracht. Der Zustand Marbus ist gebessert, der des Mädchens jedoch sehr ernst. Die Reste des Nachtmahls, das die beiden genossen hatten, wurden beschlagnahmt; die Untersuchung ergab, daß Wurstvergiftung vorliegt.

Eigenes Klublokal der deutschen und tschechischen Bühnengedächtnigen. Der Klub der deutschen und tschechischen Bühnengedächtnigen hat jetzt sein eigenes Klublokal. In der Prager Lypovova wurde eine Sechszimmerwohnung gemietet, in der das Klublokal eingerichtet wird. Es sind hier Sprachkurse, Kurse für Theatergeschichte, Kostümfunde und Theorie vorgesehen. Dann werden im Klubheim gegen kleine Regiebeiträge Vorträge veranstaltet werden.

Die Ausflugszüge der Staatsbahnen veranstalten folgende Weihnachtsexkursionen: In den Tagen vom 23. bis 27. Dezember einen Sonderzug ins Gefenke für 270 Kč, eventuell bis zum 8. Jänner

Mittelungen aus dem Publikum.

Kartoffel-Stangetin. Velocité, geriebene Kartoffel werden schnell mit dem gleichen Gewicht Sana und Mehl verarbeitet, der Teig wird wie auf dicke Nudeln ausgewalzt; mit dem Teigrad enge Streifen geschnitten, die mit Ei bestrichen, mit Salz und Kümmel bestreut, schnell in heißer Abtreibe gebaden werden.

Eine wirkliche Weihnachtsfreude bereiten Sie Ihrer Dame, wenn Sie Schmuck schenken. Ein goldener Ring, eine Uhr oder ein Halsband wird nicht nur dankbare Freude, sondern Jubel auslösen und Sie werden sich für den Beweis Ihres vornehmen edlen Geschmacks belohnt sehen. Juwelierfirma Basch Nachtl., Prag II, Jindřišská. 3889

1937 für 530 Kč oder in die Höhe Tatra nach Strife Vleto vom 23. Dezember bis 3. Jänner 1937 für 600 Kč oder in derselben Zeit nach Telgart für 600 Kč. In der Zeit vom 23. bis 27. Dezember 1936 ins Riesengebirge für 220 Kč, eventuell bis zum 8. Jänner 1937 für 400 Kč. In den Fahrpreisen ist Logis und Verpflegung, Führung bei Ausflügen, Versicherung, Einkauf, Gebühren usw. mitbegriffen. Anmeldungen nebst Anzahlungen nimmt der Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 388-35, entgegen.

Kunst und Wissen

Donnerstag „Der schiefe Gut“, musikalisches Lustspiel von Strabauer. Hauptrollen die Damen: Barmhölz, Macheiner, Panzer, Feinegg, Kuthan; die Herren: Laub, Schmergenreich, Dubeč. Regie: Laub.

Wochenspielfplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag 7 1/2: Soflogie, 7 1/2: Mianon, P. I. neu einstudiert. — Montag 8: Boris Godunow, Theatergemeinde der Jugend, II. Serie, grüne Karten und freier Verkauf, Abonn. aufgeh. — Dienstag 7 1/2: Die lustigen Weiber von Windsor, P. I. — Mittwoch 7 1/2: Hermann und Catherine, P. 2. — Donnerstag 7 1/2: Mianon, P. 2. — Freitag 7 1/2: E. H. D. — Samstag 7 1/2: Kida, Pressevorstellung des Verbandes deutscher Journalisten, P. 2. — Sonntag 7 1/2: Cavalleria rusticana — Der Dajazao, 7 1/2: E. H. D. 2.

Wochenspielfplan der Kleinen Bühne. Sonntag 8: Das Herz, 8: Illusionist. — Montag 8: Illusionist, Bankbeamte 1 und freier Verkauf. — Dienstag 8: Salzburg aus der Luft, volkstümlich. Vorstellung. — Mittwoch 8: Alexander Simmelstür, Bankbeamte 2 und freier Verkauf. — Donnerstag 7 1/2: Der schiefe Gut, Uraufführung. — Freitag 8: Stimmen in und um uns, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Der schiefe Gut. — Sonntag 8: Unentschuldigte Stunde, 8: Der schiefe Gut.

Der Film

Die mordende Lüge

Der Titel läßt einen tragischen Film vermuten. Und tatsächlich ist seine Handlung, die auf dem auch in Prag aufgeführten Theaterstück „Ein Kind sagt an“ basiert, so angelegt, daß sie folgerichtig nicht zum happy end führen sollte. Die Lüge eines Schulmädchens bringt die Schule in Verwirr, deren beide junge Lehrerinnen sich ihr Werk mühsam aus einer verfallenen Form aufgebaut haben — mit Hilfe eines jungen Arztes, der eine der beiden Lehrerinnen liebt. Aber da auch die andere Lehrerin mehr als freundschaftliche Gefühle für den Arzt hat, wird die Lüge des verdorbenen Kindes beinahe zur Wahrheit. Und dieses Meinenander von Verleumdung und Wirklichkeit, von fälschlicher Schlichtigkeit und Vorurteilen der Erwachsenen, von Freundschaft, Liebe und Mißtrauen, von Kampf ums Recht und Kampf ums Glück macht diesen amerikanischen Film scheinbarweise zu einem wirklich psychologischen, dramatischen und realistischen Lebensbild, wobei vor allem die Kinderdarsteller geradezu genial eckig wirken. Daß der Film dennoch nicht befriedigen kann, liegt daran, daß er offensichtlich ein Kompromiß zwischen der im Manuskript angestrebten Realität und der vom Hollywood-Brauch befohlenen glücklichen Schlusswendung war, die recht abruht durch das verpatete Gehändnis einer Schülerin, den Verdacht der einen Lehrerin und das schließliche Wiedersehen der beiden Liebenden herbeigeführt wird. Der Film hat deshalb im Original auch nicht den heißen Titel, sondern den freundlicheren und nichtblassenden „Die Drel“. Unter William Wyllers Regie spielen die Erwachsenen nicht ganz so passend wie die Kinder, aber die beiden Hauptdarstellerinnen Nerle Oberon

und Miriam Hopkins sind nicht nur angenehm anzusehen, sondern auch schauspielerisch nicht ohne Reiz.

Die weiße Gefangene. Der amerikanische Expeditionsfilm, der jetzt hier mit tschechischem (allzu äppigen) Begleittext vorgeführt wird, ist schon älteren Datums, was man den Bildern mitunter deutlich anmerkt. Es sind Bilder von Hawaii, Bali, den Fidji und Sonntagsspielen und von den entlegeneren Gegenden Australiens. Hier, in Australien, wird manches Interessante gezeigt: Tierfressende Niesenschildkröten, Kängurus, Delphine — und Vertreter primitiver Menschenrassen bei der Feuerbereitung, beim Dumerag-Schreiben und bei kultischen Tänzen. Die prächtige Behauptung, daß diese Filmexpedition den lebenden Neandertaler“ entdeckt habe, dürfte ebenso ins Reich der Fabel gehören wie am Ende die Geschichte von der weißen Kapitänskrau, die das Weib eines Eingeborenen wurde und nicht mehr nach Europa zurück will.

Liebesmörder. Dieser offenbar mehrere Jahre alte Film gehört zu dem schlechtesten, was man in der letzten Zeit gesehen hat. Das frisch-fröhliche Querschnittsleben, die Fülle glücklicher „Zufälle“, Mißverständnisse und Duell, Verlobung und Entlobung, rührselige Pleite eines Großgrundbesizers, garniert mit billigen Kommissiven — das ist die bis zum Ueberdruß abgedroschene Handlung solcher Offiziersfilme. Angeblich war dieser Film seinerzeit bei uns verboten und nun hat er, etwas bekümmert, aus einer Konfuzusmasse Auferstehung zu einer verpateten Premiere gefeiert. Gustav Fröhlich, der auch mit der Regie belastet ist, spielt die Hauptrolle neben der hübschen Kamilla Horn. Auch einige andere beliebte Schauspieler, wie Treßler, Pointner, Libor v. Halinab, steht man und das beste daran ist noch die Musik von Paul Abraham. — Auch der leichte Wiener Film „Die Puppenfee“, ein harmloses heiteres Silvesterstück mit Magda Schneider, Paul Hörbiger, Albin Roith und der Sandhof, der hier schon anlässlich der Pressevorführung besprochen worden ist, hatte seine Premiere.

Verfollenen. Sarry Viel ist diesmal ein Polizeisporer und die kleinen Katzen, die wir in diesem Film zu sehen bekommen, erledigt er in zwei Stunden zwischen der Ankunft in Vissabon und der Weiterreise nach Buenos Aires. Er erlegt einen alten Feind, der in Vissabon ein geheimnisvolles Doppelleben führt. Die Handlung gruppiert sich um drei große Szenen: Einen Bogenschuß auf dem Hauptbahnhof, ein aufregendes Rennen, das Sarry mit einem Panzer absolviert, den er schließlich mit bloßen Händen in den Käfig zurückdrängt, und eine wilde Verfolgung im Auto. Alles übrige ist der bei solchen Filmen übliche, recht unwahrscheinliche Rahmen, den in diesem Fall noch einige wirklich hübsche Landschaftsaufnahmen schmücken. Nicht zum Vorteil des Filmes ist die mangelhafte Besetzung der Nebenrollen. Aber Sarry Viel macht seine Sache wieder mit aller Routine und Sportlichkeit und so hat der Abenteuerfilm bei der Premiere, die fast ausschließlich von Männern besucht war, offenkundige Zustimmung gefunden.

Aus der Partei

Ausweis für den Monat November

Die erste Zahl bedeutet Parteifonds, die eingeklammerte Basifonds
 Brunn: Kč 1750.— (850.—), Karlsbad: Kč 4500.— (1140.—), Landskron: Kč 400.— (100.—), Pilsen: D. D. 574.— (140.—), Preßburg: Kč 375.— (85.—), Reichenberg: Kč 640.— (160.—), Teplice: Kč 2400.— (600.—), Trautau: Kč 1500.— (390.—), Troppau: Kč 1400.— (350.—).

Bezirksorganisation Prag der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Mittwoch, den 10. Dezember 1936, um 8 Uhr abends, im Parteisein wichtige Sitzung der Bezirksvertretung.

Herrn-
Raglans
 Kč 145.-
 190.-, 240.-, 290.-, 330.-, 350.-
 bis 790.-
 für jede Figur
STRÁNSKÝ
 PRAG-Hybernská

Vereinsnachrichten

Volkstinggemeinde Prag. Dienstag, den 15. Dezember, um 7 Uhr Frauendorf, halb 8 Uhr Ausschussführung, 8 Uhr Männerchor.

Der internationale Prominenten-Abend am 7. Jänner 1937

den die Solisten im Lucernasaal veranstalten, wird durch die Mitwirkung Paul Hörsigers und vielen anderen Größen der Bühne und des Films ein geradezu sensationelles Kunst- und Gesellschaftsereignis werden. Vorverkauf bei Truhlár (Korun, Valde). 3846

Mitteilungen der „Urania“

Univ.-Prof. Dr. Ernst Cassirer, der weltberühmte Philosoph und Kant-Forscher spricht über „Kant und Rousseau“, die klassischen Denker der Humanität. Montag, 8 Uhr. Karten Urania, Wehler, André.

„Unvergleichliche Filme“: „X-27“, mit Karl Dietrich. Montag 1/2, 8, 10 Uhr.

Prof. Ferber spricht über „Herrscher“. Lichtbilder und Filmvorführung. Donnerstag 8 Uhr. Karten Urania, Wehler, André.

Urania-Kino

„Mlotria“, Ren. Müller, Kühmann, Wohlbrück, Jugo, Li Chong, der Schlangengemisch, Rein Buschla. Deute: 2, 4, 6, 10, 12, 14, 16, 18 Uhr.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: „Mlotria“, Bühnenschauspiel: Li Chong, der Schlangengemisch. — Adria: „Ein Mann, der Wunder wirkte.“ A. — Alfa: „Staubende Lüge.“ A. — Avion: „Mordende Augen.“ A. — Bezaubernd: „Herzen im Dämmerlicht.“ Tsch. — Fenix: „Die Tochter des verunsicherten Vaders.“ Barockfilm. A. — Flora: „Ich liebe mein Leben.“ A. — Gaumont: „Verfollenen.“ D. — Hollywood: „Wojnarla.“ Tsch. — Quada: „Das Verbrechen in der Damengarde.“ A. — Jullis: „Liebesmörder.“ D. — Kinema: Journale, Grosesken, Reportagen. — Koruna: Aktualitäten, Journale, Grosesken. — Kotva: „Die weiße Gefangene.“ Tsch. Expeditionsfilm. — Lucerna: „Die Tochter des verunsicherten Vaders.“ A. — Metro: „Wojnarla.“ Tsch. — Passager: „Die Puppenfee.“ D. — Praha: „Verfollenen.“ D. — Radio: „Du bist mein Glück.“ Ital. B. Gigli. — Slavt: „Der Löwenbändiger.“ A. — W. Veerh. A. Cooper. — Seltzger: „Die Puppenfee.“ D. — Alma: „Der Landrat.“ A. Kanadische Fünflinge. — Balfast: „Charlie Chan im Jirkus.“ A. — Werner Oland. — Vesledere: „Margarita.“ A. — Grace Moore. — Vesleda: „Der Löwenbändiger.“ A. — W. Veerh. A. Cooper. — Carlson: „David Copperfield.“ A. Nach G. Diden. — Mission: „Die Verführung.“ A. — M. Dietrich. G. Cooper. — Libo II.: „Der Löwenbändiger.“ A. — W. Veerh. A. Cooper. — Dacesta: „Frau oder Sekretärin.“ A. — Perstun: „Ostlich von Java.“ A. — Noxy: „Der Löwenbändiger.“ A. — W. Veerh. A. Cooper. — Il Bevoob: „Die ganze Welt lacht.“ Russ. — Valde: „Der Löwenbändiger.“ A. — W. Veerh. A. Cooper. — Veletrch: „Herzen im Dämmerlicht.“ Tsch.



Sylvia Sidney und Henry Fonda

Reine Spiritus-Preßhete
 mit besonderer Triebkraft und höchster Haltbarkeit, garantiert reines Malzweih und feinsten rekt als auch donat. Spiritus liefert
 Beckner Zucker-, Spiritus- und Preßhete-Fabrik
 vormals Brüder A. & H. May A.-G.
 Olmütz-Holitz. 3227